

DER HERR DER AUTOMATEN DIE SPIELGEMEINSCHAFT

MICHAEL SCHWINGENSCHLÖGL



Vorwort

Diese Geschichte ist völlig absurd und teilweise fernab jeglicher Logik.

Außerdem zieht sie diverse Kulturen, Religionen, Politiker, Personen und Gesellschaften in den Dreck. Um was es geht kannst du dir sicher schon denken, oder? Na klar, eine Abwandlung von „Herr der Ringe“.

Ich habe Tolkien über die Jahre studiert. Vom Silmarillion bis zum Anhang von HdR. Kenn alle Filme auswendig, besitze Atlanten, Lexika und alles Mögliche über sein Universum. Ich bin vermutlich der beste Experte darin. Im ganzen Bezirk! Diese Geschichte ist jedenfalls so eine Mischung zwischen Buch, Film und mir selbst. So kommen auch z.B. der alte Wald und die Hügelgräberhöhen vor, die ja leider im Film fehlen. Um einige Witze verstehen zu können, braucht es vielleicht ein kleines Basiswissen über HdR (auch über das Buch), aber wer hat das nicht? Und auch übers aktuelle Weltgeschehen und unsere Region. Also eh ganz normal, nur ein Salzburger würde vielleicht nicht alles verstehen.

Manche Witze sind aber gut versteckt und nicht auf den 1. Blick erkennbar, da muss ich mir selbst auf meine stattliche Schulter klopfen. Als musikalische Untermalung empfehle ich dir während des Lesens ein Stück mit viel Pathos zu hören. „Götterdämmerung“ von Richard Wagner, oder mein absolutes Lieblingsstück: „Die Planeten“ von Gustav Holst.

Das hier, ist ja auch nur Teil1, wann und ob überhaupt die restlichen beiden Teile kommen, hängt von meiner Zeit, meiner Motivation, die schwankender ist, als ein klappriger Fischkutter am Atlantik bei Wellenstärke 9 und meiner Kreativität, ab. Ich verzichte auch auf Kapitel, Seitenanzahlen, Inhaltverzeichnis und den ganzen Schnickschnack, außerdem sind sicher noch einige Fehler drinnen, die ich noch nicht gefunden habe. Cheers

Die Welt ist im Wandel. Ich spüre es im Wein. Ich rieche es im Rauch der blauen Chesterfield Zigaretten.

Alles begann mit der Herstellung der großen Spielautomaten. Drei wurden den Steirern gegeben, unsterblich und die weisesten und reinsten aller Lebewesen. Sieben den Tirolern, großen Bergleuten und geschickten Handwerkern in ihren Hallen aus Stein. Und neun, neun Automaten wurden den Wienern geschenkt, die vor allem anderen nach dem großen Gewinn streben. Denn diese Automaten bargen die Stärke und den Willen jedes Volk zur Spielsucht zu verführen. Doch sie wurden alle betrogen. Denn es wurde noch ein Automat gefertigt. Im Lande Excalibur, unter dem Sternenhimmel des Casinos Colosseum, fertigte der dunkle Herrscher Merlin heimlich einen Meisterautomaten, um alle anderen zu beherrschen. In diesem Automat floss seine Grausamkeit, seine Bosheit und sein böser Wille alle Geldscheine und Münzen in seinen Besitz zu bringen. Der Reihe nach gerieten die freien Länder Österreichs in die Spielsucht. Doch einige leisteten Widerstand. Ein letztes Bündnis von Steirern und Wienern zog in das Casino Colosseum und spielte an dem Automaten für die Freiheit Österreichs. Der Sieg war nah, denn es kamen schon zwei Bücher bei „Book of Ra“, doch die Macht des Automaten konnte nicht gebrochen werden. Bevor das dritte Buch aufblitzte erschien Merlin und verführte die Steirer und Wiener mit frischen Hendlschnitzeln und gratis Cocktails. Und es geschah in jenem Moment, als es keine Hoffnung mehr gab, dass Michael H. seines Vaters 10-Euroschein ergriff und in den Automaten steckte. Er übersah, dass er mit 10€ Einsatz pro Drücker spielte. Er bekam drei Bücher und die Freispiele. Das Symbol war der Forscher, das mächtigste aller Symbole. Als sein Vater, der Bürgermeister von Wien, schon den Schnitzeln und Cocktails verfallen war und daran erstickte, sah er es: Fullscreen! Er hatte den Jackpot geknackt. Der Feind der freien Völker Österreichs war besiegt. Das

gesamte Geld Merlins ging an Michael, der nun nach dem Tod seines Vaters, Bürgermeister von Wien war und die Gelegenheit hatte, das Böse für immer zu vernichten. Doch die Herzen der Wiener sind leicht zu verführen und der Gewinn des Automaten besitzt einen eigenen Willen. Er ging hinüber zum Duty Free Shop und gab fast alles für Parfüm, Zigaretten und Schnaps aus. Alles, bis auf einen 100-Euroschein.

Der Gewinn verriet Michael und brachte ihm den Tod. Er machte es sich in einem Weinkeller gemütlich. Tagelang soff er seinen billigen Schnaps aus dem Duty Free Shop. Eine Jelzinflasche nach der anderen, bis zur Alkoholvergiftung. Und was nicht in Vergessenheit hätte geraten dürfen, ging verloren. Geschichte wurde Schauermärchen, Schauermärchen wurde Räubergeschichte und zweieinhalbtausend Jahre lang wusste niemand mehr um den letzten 100-Euroschein Bescheid. Bis er sich eines Tages einen neuen Besitzer suchte. Er geriet dem Geschöpf Yolom in die Hände, der ihn tief hinein in die Hohen Tauern trug. Und dort verfiel er dem Geldschein. Der Geldschein verlieh Yolom ein unnatürlich langes Leben. 500 Jahre vergiftete er dessen Verstand. Und in der Finsternis von Yoloms Höhle wartete er. Dunkelheit legte sich über den Wald der Welt. Gerüchte wurden laut über ein Casino im Osten. Ein namenloses Grauen ging um und der Geldschein spürte, dass seine Zeit gekommen war. Er verließ Yolom. Doch dann geschah etwas, was der Geldschein nicht beabsichtigt hatte: Er wurde von dem unwahrscheinlichsten Geschöpf gefunden, das man sich vorstellen kann. Von einem Hollabrunner! Babo Beutler aus dem Weinviertel! Babo Beutler hieß eigentlich Herbert Beutler, aber er war sehr beliebt und wurde von jenen Hollabrunnern, die einen muslimischem Integrationshintergrund hatten, immer Babo genannt. Er war einfach sau cool. Der Name sprach sich schnell herum und just nannten ihn

alle Babo, statt Herbert. Und bald wird eine Zeit kommen, da die Hollabrunner das Schicksal aller bestimmen.

Die Hollabrunner sind dem Volk der Menschen sehr ähnlich und doch sehr unterschiedlich. Die alten Legenden besagen, dass die Hollabrunner einst von dem Menschevolk der Wiener abstammten. Und durchaus erkennt man einige Eigenschaften der Wiener auch in den Hollabrunnern wieder. Sie sind auch so griesgrämig und sudern genau so viel wie die Menschen aus der fernen Stadt. Nichts passt ihnen. Im Winter ist es zu kalt und im Sommer zu heiß. Herbst und Frühling wollen sie ebenfalls nicht. Nur eines haben sie von Herzen gerne: Das Trinken. Abends treffen sie sich in ihrer Lieblingstaverne, dem Gasthof zum blauen Hütterl und trinken Spritzwein und Cola-Rum, bis sie vom Stuhl fliegen. Viele von ihnen rauchen auch gerne. Sie sind ein einfaches Volk. Die meisten sind Bauern, Fischer oder Müller am Göllersbach. Zahlreiche Hollabrunner arbeiten auch gar nichts und treffen sich mit ihren Pferdewägen auf einem mythischen Platz. In der Nähe dieses Platzes stand einst eine religiöse Kultstätte der einfachen Bürger, die leider Gottes vor vielen Jahren zerstört wurde. Ein Feuerdrache aus dem Norden kam in einer denkwürdigen Nacht und hüllte das Gebäude in einen Feuersturm. Es verbrannte, bis auf den letzten Balken. Aber das macht ihnen nichts, sie kommen trotzdem noch immer mit ihren Karren dort her. Viele schmücken ihren Pferdewagen mit Chrom, oder legen ihn tiefer. Dann treffen sie sich auf diesen Platz und bestaunen gegenseitig ihre Wägen. Den ganzen lieben langen Tag. Etliche Hollabrunner sind auch Maler, da die Mädchen aus diesem Dorf jeden Tag ein Portrait von sich gemalt haben möchten. Oft beauftragen die Mädchen dann noch einen Dichter, der ihnen einen sentimental Spruch auf ihr Portrait kritzelt. Am Abend stellen sie die Bilder dann am Dorfplatz aus und die Buben kleben ihnen kleine selbstgebastelte Daumen auf die Bilder. Das Mädchen, das die meisten

Daumen auf ihr Bild bekommt, kriegt vom Bürgermeister einen Doppler geschenkt. Am liebsten verbringen die Hollabrunner ihre Zeit aber im Weinkeller. Das oberste Heiligtum in dieser Region. Dort trifft man sich, trinkt, musiziert, lacht und tanzt. Im Grunde sind sie ja doch ein geselliges Volk, halt eben nach dem 7. Spritzwein. Die Hollabrunner sind ein sehr friedfertiges Volk und haben bisher die großen Kriege der anderen Völker gemieden. Außer bei ihren eigenen Tanzveranstaltungen können sie aggressiv werden und sich gegenseitig verprügeln. Aber am nächsten Tag stört das keinen mehr. Sie kümmern sich auch nicht um die Anliegen der anderen Völker und sind froh, wenn diese sich auch nicht um sie kümmern.

Es war an einem lauen Herbstabend. Fredi Beutler, der Neffe von Babo Beutler, kehrte mit seinen Kumpanen wieder Mal beim Gasthof zum blauen Hütterl ein. Das sogenannte jährliche „Fest der Reste“ fand nämlich statt. Ein paar Hollabrunner hatten ihre Gitarren und Geigen mitgebracht. Fredi verfiel plötzlich in einen unglaublichen Glückszustand, denn die Musikanten spielten sein Lieblingslied, das alte Volkslied „Maria, i mogs laut.“ Fredi tanzte mit seinen Freunden auf den Tisch, aber da er schon zu viel Cola-Rum getrunken hatte, verlor er das Gleichgewicht und fiel herunter. Sein bester Freund, San, beugte sich über ihn. San hieß in Wirklichkeit Sandro, aber da Sandro ein scheiß Hipsternamen mit leicht homosexuellen Touch ist, nannten ihn alle nur San. Das gefiel ihm auch besser. „Oida, Herr Fredi“, sprach er. „Es ist schon spät und du bist blunzenfett. Du musst doch morgen fit sein! Hast du schon vergessen? Morgen feiert dein Onkel Babo Geburtstag, bei euch im Weinkeller! Es wird ein riesen Fest. Das ganze Dorf wird kommen, sogar der Bürgermeister. Ich bringe dich jetzt nachhause, du musst deinen Rausch ausschlafen, Herr Fredi. Dein Onkel erwartet morgen sicher deine Hilfe. Es gibt noch viel zu Tun.“ „Geh Hawara leck mich. Sauf ma no a Cola-Bac!“, entgegnete er ihm. Cola-Bac

war eine Spezialität, die nur zu besonderen Anlässen getrunken wurde. „Nein Herr Fredi, wir gehen jetzt“, wurde San wütend. Er schnappte ihn, lud ihn auf seine Schultern und trug ihn in fort.

Als Fredi am nächsten Tag aufwachte, brummte sein Schädel. So fett war er schon lange nicht gewesen. Dabei stand das große Fest doch erst heute an. Er rappelte sich aus dem Bett, torkelte zum Brunnen und trank erstmal zwei Liter Wasser. Plötzlich kam auch sein Onkel Babo in den Garten. „Fredi! Gangnam wird bald hier sein! Willst du ihn nicht begrüßen?“, sprach sein Onkel.

„Ach, Gangnam.“, sagte Fredi und rannte wie von der Tarantel gestochen los. Gangnam war ein großer Zauberer und alter Freund von Babo und Fredi. Babo hatte mit ihm viele Abenteuer erlebt. Sie waren oft im Puff, aber sie unternahmen auch gemeinsam mit ein paar Tirolern die legendäre Reise zum Arlberg. Eine lange Geschichte, aber wir müssen später darauf sowieso noch zurückkommen. Gangnam hatte seinen Namen von einem uralten Volkstanz, den er immer zu seinem berühmten Feuerwerk aufführte. Dieser Tanz sah zwar so aus, als hätte jemand einen Blitzschlag und einen Schlaganfall zur gleichen Zeit bekommen, aber er war sehr beliebt. Gangnam machte den Tanz bei seinen Reisen auf der ganzen Welt berühmt.

Fredi lief so schnell er konnte und als er dann in der Nähe der alten Göllersbachbrücke war, sah er in der Ferne eine klapprige Kutsche näher kommen.

Anfangs konnte er Gangnam kaum erkennen, da die Kutsche von dichtem Rauch umhüllt war. Der alte Zauberer hatte nämlich ein kleines Drogenproblem und zog oft an seiner Bong. Aber die Hollabrunner waren sehr tolerant und somit störte das niemandem. Der Rauch lichtete sich und dann sah Fredi ihn.

„Gangnam!“, rief er laut und lief auf die Kutsche zu. Voller Freude sprang Fredi zu Gangnam auf die Kutsche. Sie plauderten ein wenig und Fredi fuhr ein

Stückchen mit Gangnam mit. Der alte Zauberer erzählte ihm dann noch einen neuen rassistischen Witz und Fredi nahm einen kleinen Zug von der Bong.

Damit war sein übler Kater endgültig bekämpft. Bevor sie ins Dorf fuhren, sprang Fredi wieder ab. Er musste noch viel fürs Fest erledigen.

„Ich freu mich so, dass du da bist, Gangnam.“, sagte er beim Verlassen der Kutsche.

„Ich mich auch, mein lieber Junge. Ich mich auch.“, antwortete der alte Zauser.

Babo war derweil schon in seinem Weinkeller, um alles für das große Fest herzurichten. Zur Sicherheit schloss er sich im Weinkeller ein. Er hatte nämlich Angst, dass die Sackpicker-Beutler vorbeikommen könnten. Die Sackpicker-Beutler waren Verwandte von Babo und Fredi, aber die beiden konnten sie nicht leiden. Die Sackpicker-Beutler flickten alte Mehlsäcke, von daher hatten sie diesen Namen. Sie warteten nur darauf, dass Onkel Babo endlich sterben würde, damit sie seinen Weinkeller erben konnten. Aber diesen Gefallen wollte er ihnen natürlich nicht tun. Sie waren auch die einzigen, die nicht zu dem Fest eingeladen waren, aber Babo wusste, dass sie trotzdem kommen würden.

Irgendwann klopfte es an der Kellertür und Babo erschrak, aber es war nur Gangnam, der kurz vorbei kam. Sie plauderten über die alten Zeiten und tranken einen Obstler. Plötzlich klopfte es wieder an der Tür.

„Psssst! Gib keinen Mucks von dir, Gangnam. Das sind die Sackpicker-Beutler, Lilli und Otto. Die haben es auf den Weinkeller abgesehen.“

„Komm raus Babo, wir wissen, dass du da drinnen bist. Wieso hast du uns nicht zu deinem Fest eingeladen du dreckiger Schüft? Aber wir kommen trotzdem, bedienen uns am Buffet und saufen deinen billigen Lidl Wein.“, schrie Lilli und klopfte dabei immer heftiger an die Tür.

Babo und Gangnam warteten ab, bis die Luft wieder rein war. Vorsichtig öffnete Babo die Kellertür und blickte nach draußen. Sie waren endlich wieder

weg!

Ganz erschöpft sprach Babo zu seinem alten Freund: „Ich muss weg von hier, Gangnam. Ich brauch Urlaub, viel Urlaub. Ich will wieder Berge sehen, Berge! Und Steirer!“

„Dann hast du also vor, deinen Plan durchzuführen?“

„Ja.“

„Und der 100-Euroschein?“

„Fredy soll ihn bekommen. Ich glaube der Junge hat ohnehin schon Verdacht geschöpft. Wenn er nicht gerade fett ist, ist er ein schlaues Köpfchen. Ach Gangnam, es wird ein schönes Fest werden.“

Nun war der Abend auch schon da. Alle Hollabrunner waren gekommen, sogar die Leute aus Sonnberg und Wolfsbrunn. Auch die Sacklpicker-Beutler hatten sich aufs Fest geschlichen. Es wurde gegessen, gesoffen und getanzt.

„Gangnam! Es ist Zeit für deinen Tanz!“, schrie Fredy.

Gangnam schritt Richtung Dancelfloor und gab der Band ein Zeichen. Plötzlich stolperte er, stieß ein paar Laute aus, die sich wie Koreanisch anhörten und begann seinen Tanz im Gangnam-Stil zu tanzen. Dazu veranstaltete er sein berühmtes Feuerwerk. Alle waren voll aus dem Häuschen. Sogar die Sacklpicker-Beutler applaudierten. Nach dem Tanz und den vielen bunten Raketen kehrte wieder etwas Ruhe ein und Onkel Babo brachte ein paar Doppler frischen Sturm. Irgendjemand schrie aus dem Hinterhalt: „Eine Rede, Babo! Eine Rede!“

„Also gut, gut eine Rede.“, stammelte Babo vor sich hin.

„Liebe Festgäste und Festgästinnen, die grüne Dorfrätin zwingt mich zum Gendern.“

(Buhrufe kommen aus dem Publikum.)

„Heute ist mein Einundhundertzwölfziziziger Geburtstag! Und ich kenn 35% von

dem doppelten Viertel von euch nur halb so gut, wie ich es gerne möchte und kann weniger als die dritte Wurzel von der Hälfte der zweiten Ableitung von euch auch nur zu 55% so gut leiden, wie ihr es verdient habt. Aber nun ist es Zeit zu gehen. Dere!“

Plötzlich blitzte es auf und Babo verschwand.

Wie das geht, fragt ihr euch?

Nun ja, Babo hatte einen relativ unbedeuteten Zauberring der einen unsichtbar machen konnte. Aber diese Geschichte von dem Ring ist ziemlich langweilig und Babo benutzte den Ring später eh nie mehr wieder. Also lassen wir das.

Der unsichtbare Babo schlich sich derweil in sein trautes Heim zurück, um seine Sachen zu packen.

Gangnam war ihm aber einen Schritt voraus und wartete dort bereits auf ihn.

“Das fandest du wohl unglaublich witzig, Babo Beutler?“, sprach er ernst.

“Ach komm schon Gangnam, hast du ihre Gesichter gesehen? Vor allem die der Sackpicker Beutler. Traumhaft, wie es die alte Schäßtrommel Lili gerissen hat.“

“Ja, schon gut. Ich bin hier, weil ich noch ein paar letzte Worte mit dir wechseln wollte.“

“Was gibt es denn noch, Gangnam? Ich habe schon sämtliche Vorbereitungen getätigt. Fredi wird alles bekommen, das Haus, den Weinkeller, den Wein, die Korkenzieher, auf die Lili so scharf ist. Ersguterjunge, es ist bei ihm in den besten Händen.“

“Und der 100-Euroschein?“

“Was für ein Schein?“

“Halte mich nicht zum Narren, Babo Beutler.“ Gangnam wurde jetzt richtig böse, seine Stimme wurde tiefer und tiefer und seine Augen größer und größer. Ein eisiger Wind wehte auf einmal durch Babos Haus.

“Ach so...so...so dieser Schein, ja Fredi bekommt ihn auch.“, zitterte Babo ängstlich.

“Dann rück ihn raus!”

Babo griff in seine Tasche und wollte den Schein herausholen, aber er zögerte.

“Ich kann mich einfach nicht von ihm trennen. Vielleicht behalte ich ihn doch.”

“Du hast den Schein lange genug besessen, Babo, gib ihn mir jetzt, oder du wirst mich kennen lernen!”

Gangnam wurde wieder wütend.

Der Hollabrunner war aber von Gangnam dieses Mal relativ unbeeindruckt und blieb kühl. “Nun ja Gangnam, ich werde jetzt gehen.”, lenkte er kaltblütig vom Thema ab. Babo griff sich seinen fetzigen Trekkingrucksack mit eingebautem Wassertank und Trinkschlauch und schritt zur Tür.

“Du hast ja den Geldschein immer noch!”, rief Gangnam ihm nach, als er schon fast den ersten seiner beiden Füße an der Türschwelle platzierte.

“Ach ja, stimmt.”, stammelte Babo.

Er schloss die Augen, atmete tief durch und holte den Schein aus seiner linken Manteltasche. Er blickte ihn noch einmal mit voller Leidenschaft an und warf ihn dann auf den Boden. Babo drehte sich schweren Herzens um und ging in die finstere Nacht.

“Machs gut, Gangnam.”, rief er dabei noch einmal zum Haus zurück.

Gangnam ließ den Schein erstmal am Boden liegen, setzte sich auf einen Stuhl in der Küche und trank ein Gläschen DAC.

Nach einer Weile kam Fredi nachhause. Er war schon leicht angeheitert und in guter Stimmung, aber er war bei weitem nicht so fett, wie am Tag davor. Als er in die Bude eintrat, sah er zuerst einmal den Geldschein am Boden liegen.

Langsam ging er daran vorbei, bis er Gangnam in der Küche sah.

“Er ist weg, stimmts?“, fragte er den Zauberer.

“Ja, er ist fort. Nimm den 100-Euroschein, Fredi!“, antwortete er und zeigte dabei auf den Boden.

“Ist das Onkel Babos Schein?”

“Ja, er gehört jetzt dir. Heb ihn auf und halte ihn ins Licht des Ofenfeuers. Mich plagt schon lange ein übler Verdacht.“

“Was? Das ist doch nur ein 100-Euroschein.“

“Nein Fredi, ich fürchte nicht. Los, halte ihn jetzt ins Licht!“

Fredi beugte sich zum Feuer im Ofen hinunter und hielt den Schein vor die Flammen.

“Geh ruhig näher ran, Fredi. Der Schein kann nicht verbrennen.“, forderte ihn der Zauberer auf.

Fredi rückte noch ein Stück ans Feuer.

“Siehst du was, Fredi?“

“Nein...nichts...warte...da sind Zeichen! Sie waren vorher nicht da, ich schwör Brudi! Ich kann sie aber nicht lesen.“, zitterte Fredi.

“Nein, kannst du nicht. Aber ich kann sie lesen. Die Buchstaben sind Tschechisch und die Sprache ist die von Excalibur, die ich hier nicht aussprechen will. Aber übersetzt bedeutet es so viel wie ‚Ein Automat sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Casino zu treiben und ewig zu binden.‘“

“Ich kenne mich nicht mehr aus Gangnam, was ist hier los?“, fragte Fredi ratlos.

„Setz dich Fredi.“, sprach Gangnam im ernstesten Ton zu dem Hollabrunner.

„Kennst du Geschichte, als dein Onkel, 13 Tiroler und ich zum Arlberg gereist sind, um dort die Skihütte der Tiroler in St. Anton von einem Deutschen zu befreien?“

„Ja, Gangnam, eine fürchterliche Geschichte. Babo hat sie mir oft genug erzählt. Ich dachte, dass Deutsche nur eine Legende wären. Nie und nimmer hätte ich geglaubt, dass es diese Kreaturen wirklich gibt.“

„Es war entsetzlich. Der Deutsche trank Sangria und sang grässliche Après Ski Lieder. Andauernd schwafelte er etwas von einer Fußballweltmeisterschaft in

Brasilien.“

„Was ist das, Gangnam?“

„Eine Erfindung des dunklen Herrschers, der die Deutschen damit verführt hat. Zum Glück sind diese abscheulichen Geschichten in Vergessenheit geraten. Ich will diese schwarzen Sagen nicht erzählen, es würde nur Unheil hervorrufen.“

Gangnam wurde richtig schwerfällig und ein wenig aggressiv, als er das sagte.

„Gibt es noch Deutsche, Gangnam?“, fragte Fredi ganz neugierig.

„Nein Fredi, wir haben den letzten damals besiegt. Aber sie interessieren uns auch nicht. Eine viel bössere und gewaltigere Macht, als die Deutschen ist zurückgekehrt. Der dunkle Herrscher Merlin ist zurück und er sucht seinen 100-Euroschein.“

„Onkel Babos 100-Euroschein?“

„Ja, Fredi. Dein Onkel hat ihn damals gefunden. Diesen Teil der Geschichte hat er dir wohl nie erzählt. Auf unserer Reise zum Arlberg kehrten wir in den Hohen Tauern bei einer Hütte ein. Seppi, der Wirt lud uns zum Nachrodeln ein. Wir saßen literweise Zirbelschnaps und gingen dann rodeln. Auf der Strecke wurden wir von ein paar wilden Salzburgern überfallen. Dein Onkel ging in dem Getümmel verloren, er kam von der Strecke ab und stürzte hinab. Er verirrte sich und gelangte in eine Höhle, dort fand er dann den Schein.“

„Was hatte der Schein in dieser Höhle zu suchen, Gangnam?“

„Eine lange Geschichte, lieber Fredi. Das Geschöpf Yolom fand ihn einst. Gar nicht allzu weit von hier. Früher war er einem Hollabrunner gar nicht unähnlich. Sein Name war auch noch anders, aber der fällt mir jetzt nicht ein... Es war jedenfalls sein Geburtstag und er war mit seinem Vetter auf Hasenjagd.

Plötzlich sahen sie einen uralten Weinkeller und sein Vetter wurde von der Neugier gepackt. Ihn zog es magisch hinein. Er brach die alte Tür auf und dann sah er ihn: Einen wunderschönen 100-Euroschein. Yolom wollte diesen Schein für sich haben, es war ja sein Geburtstag, aber sein Vetter wollte ihn nicht

hergeben und ihm lieber Thermengutscheine schenken. Yolom wurde wütend, erschlug ihn und nahm den Schein an sich. Aber der Schein war böse und er vergiftete Yolom. Er vergiftete ihn so sehr, dass er sich eine neue Frisur schnitt. Eine die aussah wie ein Pinsel! Dann ließ er sich einen Vollbart wachsen und schneiderte er sich hautenge feminine Hosen und T-Shirts mit V-Ausschnitt.“ „Um Himmelswillen, Gangnam. Das klingt ja schrecklich!“, warf sich Fredi schnell und besorgt in die Geschichte ein.

„Ich weiß, ich weiß. Aber es kam noch viel schlimmer. Er begann Cup-Cakes zu backen, setzte sich eine dicke Brille auf, fuhr mit dem Longboard umher und trank Club Mate! Noch dazu gab er komische Laute von sich, die niemand kannte, wie ‚Swag‘ und ‚Spiegelreflexkamera‘ und vor allem ‚Yolo‘“

„Oh Gott, Gangnam, wie fürchterlich. Was bedeuten diese Worte?“

„Das will ich nicht sagen, sie entstammen von der dunklen Sprachen. Jedenfalls nannten ihn die Dorfbewohner bald ‚Yolom‘. Sein Leben war schon so verkommen und jagte den anderen im Dorf Angst ein. Noch nie hatten sie so ein grausames Wesen gesehen. Seine Oma verstieß ihn und er fuhr mit seinem Longboard hinfert. Immer weiter und weiter, bis in die hohen Tauern hinein. Dort verkroch er sich in einer Höhle, weil ihm Tageslicht zu Mainstream war. 500 Jahre lang backte er in seiner Höhle Cup-Cakes und mixte sich einen Iced Caramel Macchiato dazu, den er noch von der Taverne ‚zum Sternenkäfer‘ kannte.“

„Ach du liebes Bisschen...mir tut dieser Yolom richtig leid.“

„Diese Kreatur hat unser Mitleid nicht verdient, Fredi.“

„Gangnam, was hat dieses Elend jetzt mit uns zu tun und welche Rolle spielt Onkel Babos Geldschein?“

„Verstehst du es nicht, Fredi? Das hier ist der eine Schein. Der letzte Schein der vom großen Gewinn Michaels aus dem einen Automaten übrig geblieben ist. Merlin ist zurück, er hat seine Festung, das Casino Colosseum im Lande

Excalibur wieder errichtet. Er ist wieder da und mächtiger als zuvor. Ihm fehlt allerdings noch dieser Schein. Erst wenn dieser Schein wieder in seinem Meisterautomaten ist und Merlin damit ‚Book of Ra‘ spielt, kann sich seine volle Macht entfalten und alle Völker Österreichs werden ausnahmslos der Spielsucht verfallen. Alle werden sie zu Merlin pilgern und ihr gesamtes Hab und Gut in diese bunten Zaubermaschinen schleudern. Der Untergang droht, Fredi. Merlin darf diesen Schein nie in die Hände bekommen.“

„Was sollen wir nur tun, Gangnam?“

Wir sind hier nicht mehr länger sicher. Seltsame Gestalten ziehen durchs Weinviertel. Merlin hat seine neun Croupiers ausgeschickt, um den Schein zu finden. Sie suchen nach ihm, überall. Sie wissen, dass er hier im Weinviertel bei einem Beutler ist.“

“Ach du liebes Bisschen, das klingt nicht gut, Gangnam. Wer sind diese Kreaturen?“

“Einst waren sie Menschen, Stadträte in Wien, lieber Fredi, bis sie von Merlin verführt wurden und er ihnen die Automaten schenkte. Danach waren sie seine Untergebenen und arbeiteten im Casino Colosseum. Angeführt werden sie von dem mächtigsten der Neun: Dem Casinokönig von Haugsdorf. Er betrieb dort einen eigenen kleinen Spielsaloon, der aber eines Tages aufgrund der fehlenden Lizenz vom Großkaiser, Erwin dem Unsterblichen, und seinen Schergen dicht gemacht wurde. Seit dem ist er voller Hass auf alle Lebewesen.“

“Gangnam, was geschieht jetzt?“

„Wir können hier nicht bleiben. Verlasse mit dem Geldschein das Weinviertel! Am besten du gehst nach Eggenburg. Ich werde dort auf dich warten, im Gasthaus zur tänzelnden Seeresti.“

“Was ist mit dir?“

“Ich muss um Rat fragen, bei dem ältesten meines Ordens. Miraculix. Ich

komme dann nach Eggenburg.“

“Und dort ist der Geldschein sicher?“

“Ich weiß es nicht Fredi. Geh schnell und immer abseits der Wege und du musst deinen Namen ändern. Nenne dich ab jetzt ‚Herr Oberhügel‘.“

“Geht klar, Gangnam.“

“Bei meinem Barte, was ist denn das?!“, fauchte Gangnam plötzlich und drehte sich zum Fenster. Er streckte seinen Arm hinaus, griff nach einer Kreatur die vor dem Fenster im Gebüsch hockte und zog sie ins Haus hinein.

“San!“ rief Fredi.

“Törichter San, hast du etwa gelauscht?“, fragte Gangnam den Besucher grantig.

“Nein, nein oh großer Gangnam...ich hab nur die Blumen gegossen.“, stammelte San voller Angst von sich.

“Um diese Uhrzeit? Schmier wen anderen an, du Pfosten! Ich werde gleich unangenehm! Sag! Was hast du gehört?“ Jetzt wurde Gangnam ernst.

“Och nichts...nur etwas über einen Geldschein und einen Deutschen in einer Skihütte und einen dunklen Herrscher und das ganz Österreich spielsüchtig wird.“, antwortete der übergewichtige Hollabrunner artig.

“Du hast zu viel gehört!“ Da war der alte Zauberer ganz und gar nicht erfreut.

“Bitte tue ihm nichts!“, flehte Fredi Gangnam an.

“Tun? Nein, lieber Fredi, ich werde ihm nichts tun. Die fette Wuchtel wird dich ganz einfach begleiten. Du gehst mit ihm mit, San! Hast du mich verstanden?“

“Geht klar Herr Gangnam. Ich gehe mit Herren Fredi nach Eggenburg.“, stimmte San ohne irgendwelche Umstände zu machen zu.

“Geht am besten gleich los. Hier wird es immer gefährlicher.“ Befehl der große Mann mit Hut und Bart.

Während sich die beiden auf den Weg machten, schlichen ganz andere Kreaturen durch das Weinviertel. Es waren die neuen Croupiers von denen Gangnam erzählt hat. Sie fuhren auf Shopridern umher und trafen nun in Sierndorf ein. Ein Sierndorfer spazierte gerade in der Dunkelheit der Nacht zu seinem Methlabor, als die Gestalten mit ihren kleinen Fahrzeugen seinen Weg kreuzten.

“Weinviertel....Beutler....Weinviertel....Beutler.“, zischte eine der Kreaturen.

“Hier gibt es keine Beutler, die sind alle oben in Hollabrunn.“, zitterte der Mann voller Angst vor den Croupiers.

“Rien ne va plus!“, sprach einer von ihnen und hackte ihm den Kopf ab.

Die neun Automatengeister, wie die Croupiers auch genannt werden, fuhren mit ihren Shopridern weiter Richtung Norden.

Fredi und San waren derweil schon fast an der Grenze von Hollabrunn angekommen und wollten gerade den Weg nach Eggenburg einschlagen, als Fredi plötzlich zu San sagte: „Vorsicht San, Gangnam hat doch gesagt, dass wir abseits der Wege gehen sollen. Wir gehen hier über die Felder nach Oberfellabrunn, schlagen uns dann Richtung Sitzendorf und dann durch den Wald nach Eggenburg durch.“

Als sie da so im Morgengrauen über die Felder spazierten, hörten sie auf einmal seltsame Geräusche.“

“Duck dich!“, sagte Fredi. Die beiden legten sich schnell auf den Boden und machten sich klein.

Da kamen hinter ihnen 2 Gestalten angetanzt, die einen irrsinnigen Wirbel machten

“DÖP DÖP DÖP DADA DÖP DÖP DÖP“, schrie eine vor sich hin.

“Puh“, stieß Fredi von sich. „Das sind nur Michi und Peter, die auf dem Heimweg von Babos Feier sind.“ Die beiden wohnten nämlich in

Oberfellabrunn und waren noch in bester Feierstimmung. Sie dürften wohl die letzten Festgäste gewesen sein. Michi und Peter ließen es ja immer ordentlich krachen.

„HEEEEEEE PARTYPEOPLE! Da sind ja Fredi und San! HEEE was geht? Was macht ihr hier?“, fragte Peter.

“Wir gehen nach Eggenburg zum Gasthaus zur tänzelnden Seeresti!“, sagte San.

“Pssst!“, warf sich Fredi ein. „Ich glaub nicht, dass es schlau ist unsere Pläne hier so laut herum zu posaunen. Gangnam wäre damit sicher nicht einverstanden.“

“Ups!“ San wurde ganz rot im Gesicht.

“Geil! Zur Seeresti. Ein Hotdog von dort wärs jetzt. Bei der Resti gibt es die besten Hotdogs der ganzen Welt. Ein letschates Brötchen mit einer schönen fetttriefenden Bratwurst drinnen...mmmhhh!“

Michi war ganz begeistert von dem Reiseziel seiner Freunde.

“Wir gehen mit, komm Peter! Einen Hotdog bei der Seeresti lassen wir uns doch nicht entgehen.“ Er war wirklich Feuer und Flamme.

“Nein, ihr geht nachhause!“, hatte Fredi der Euphorie seines Freundes entgegen zu setzen.

“Bist fett? Wir gehen mit!“ Michi war mit Fredis Vorschlag überhaupt nicht einverstanden. Er wollte jetzt unbedingt einen Hotdog haben.

“Lass die beiden doch mitgehen, wenn wir mehr sind ist es vielleicht gar nicht so schlecht. Du weißt schon Herr Fredi, wenn einer von diesen abscheulichen Croupiers auftaucht und uns an die Wäsche will.“, war Sans Anmerkung.

“Von mir aus, gehen sie halt mit. Wir werden sie wohl ohnehin nicht loswerden können. Aber ich glaube kaum, dass Gangnam damit einverstanden gewesen wäre.“

Sie gingen dann über die herbstlichen Felder und Wiesen des pittoresken Weinviertels und just, als sie Fellabrunn und Groß verlassen hatten und Richtung Sitzendorf marschierten, wurden sie vom Unheil heimgesucht. Eine kurze Zeit lang mussten sie einmal auf der Straße gehen, da es sonst keine andere Möglichkeit gab. San war recht unwohl dabei und das nicht unbegründet, wie sich gleich herausstellen wird. Irgendwie wurde es dunkler und die Luft kälter. Fredi blickte hastig um sich, die Angst überkam ihn wie ein kaltes Schauer.

„Los runter vom Weg!“, schrie er hastig.

Die anderen Hollabrunner wussten zwar nicht was denn nun los war, aber sie machten es Fredi nach, sprangen die Böschung hinunter und kauerten sich unter eine dicke Wurzel am Fuße der Lehmwand.

Da hörten sie es schon: Ein Shoprider kam angefahren. Auf ihm saß natürlich einer der neuen Croupiers. Der böse Diener blieb genau an der Stelle stehen, wo die 4 Hollabrunner die Straße verließen und Schutz in der Lehmwand suchten. Der Automatengeist schnupperte herum, er ahnte, dass er hier richtig war. Dann nahm er etwas aus seiner Tasche und wehte mit den papierähnlichen Dingern umher und begann in heiserer und tiefer Stimme zu sprechen. Naja, es war eigentlich mehr flüstern, statt sprechen, aber egal.

„Tombolalose....chhzz...Tombolalose...füllt sie aus...chhzzz...und nehmt an der....chhhzzz...Verlosung teil.....chhhzzzz...ihr könnt

Automatengutscheine.....im Wert....von

75€....chhzzz...gewinnen....chhhzzzz....gelten aber....nur bei den Super-Gaminator Automaten....chhzzzzz...nicht bei den VLTs....chhhzzzzz.“

„Uh! Fein!“, flüsterte Peter und wollte sich schon aufrichten um sich ein Los zu holen. Da drückte ihn Fredi wieder leise runter. „Nein Peter, nicht. Bleib hier, das ist eine Falle!“

Der Croupier wartete noch ein Weilchen, aber niemand kam und wollte

Tombolalose haben. „Chhhzzz vielleicht habe.....ich mich....geirrt und sie sind schon fort...chhzz...“, dachte er sich. Traurig stieg er wieder auf seinen Shoprider und brauste im Schrittempo davon.

„Ist er weg? Fragte San.

„Ja, sieht so aus. Los, wir müssen weiter.“, antwortete Fredi.

„Wie geht es nun weiter, Herr Fredi?“

„Ganz einfach lieber San! Wir sind gleich bei Sitzendorf und müssen dann noch ein kleines Stück flussabwärts die Schmida mit der Frauendorfer Fähre überqueren.“

„Alles klar, gehen wir!“

In Sitzendorf waren die vier nach nur wenigen Minuten und als sie dann ein wenig später auch schon fast bei der Frauendorfer Fähre waren, da passierte es: Es wurde wieder kühl und ganz ruhig. Nur den eisigen Wind hörte man pfeifen. Voller Angst drehte sich Fredi um, blickte auf die dunkle Straße und dann sah er ihn! Ein Croupier kam auf seinem Shoprider angefahren.

„Schnell!“, rief Fredi. „Wir müssen die Fähre erreichen!“

Die vier rannten so schnell wie sie nur konnten. Dabei hätten sie das auch ein bisschen chilliger angehen können, denn der Shoprider packte ja nur ein paar mickrige Km/h. Wie die vier jamaikanischen 100m Staffelläufer rund um Usain Bolt und Yohan Blake rannten sie. Da sahen sie es! Die rettende Fähre war in Reichweite. Fredi wurde aber auf den letzten Metern immer langsamer, weil er früher ein starker Raucher war und 2 Packungen filterlose A3 Zigaretten pro Tag inhalierte. Mittlerweile war er, dank des Entrauchersierungsprogramms der Gesundheitsministerin für ausgewählte Teilnehmer, die sogar mit Geld der EU gefördert wurden, ein braver Nichtraucher geworden, aber der jahrelange Zigarettenkonsum machte sich trotzdem bemerkbar. Er ging einfach ein und keuchte so stark, dass er glaubte, seine Lunge würde jeden Moment

zerspringen. Während die anderen drei derweil auf die Fähre sprangen und den Anker lichteten, wollte sich unser erschöpfter Nichtraucherfreund eine kleine Pause gönnen und Luft tanken. Dann sah er es aber: Der Croupier war mit seinem Shoprider dichter an ihm dran, als er dachte. Das Adrenalin schoss in Fredi hoch und als er sah, dass der Automatengeist schon wieder die Tombolalose aus seinen Taschen holte, sprang er auf, legte einen letzten Sprint hin und schaffte es mit einem riesen Satz gerade noch auf die ablegende Fähre. Hui, das war spannend. Der Croupier war wieder traurig, da er erneut seine Lose nicht anbringen konnte und drehte um.

„Er wird wohl jetzt über die Brücke fahren. Aber die ist zum Glück erst einige Kilometer flussabwärts, was uns einen sehr bequemen Vorsprung verschafft.“, meinte San.

Fredi sagte nichts, er kämpfte noch immer mit seiner Lunge und versuchte Luft zu bekommen.

Als sie am anderen Ufer der Schmida anlegten, ging es Fredi wieder besser.

„Los! Am besten wäre, wenn wir durch den Wald gehen, auf den Wegen können sie nicht mit ihren Shopridern fahren. Außerdem ist das eine enorme Abkürzung!“, meinte er, nachdem er noch zwei, drei tiefe Luftzüge tätigte.

„Ich weiß nicht, Herr Fredi. Ich habe schon viele böse Geschichten über diesen Wald gehört. Mein alter Herr hat sie mir früher oft erzählt.“, sagte San ängstlich.

„Ach, das sind doch nur Schauermärchen lieber San, kommt gehen wir. Hier sind wir sicher.“

„Kennst du dich in diesem Wald überhaupt aus, Herr Fredi? Kennst du den Weg? Sie ihn dir doch an den Wald, ganz dicht ist er!“

„Aber klar doch, vertraut mir! Los jetzt!“

Es war ein fürchterlich langweiliger Wald. Sie gingen und gingen und der Wald nahm kein Ende. „Herr Fredi, sind wir noch am rechten Weg?“, sprach San.

„Am rechten Weg ist nur mein Zahntechniker, aber wir sind am richtigen Weg, lieber San.“, antwortete Fredi.

Michi und Peter waren schon so erschöpft und als sie bei einem kleinen Bach vorbeikamen wollten sie eine Rast einlegen.

„Ok gut, machen wir eine Pause.“, sagte Fredi.

Die zwei erschöpften Hollabrunner setzten sich zu einem Baum und machten die Äuglein zu. Fredi und San schauten sich derweil in der Umgebung um, denn ihnen beschlich der leise Verdacht, dass sie sich doch verirrt hatten. So sicher war sich Fredi nämlich nicht mehr. Das war er sich noch nie, denn er war ja auch erst zum ersten Mal in diesem Wald. Aber hätte er das gleich am Anfang gesagt, wäre ihm wohl niemand gefolgt und sie hätten einen großen Umweg gehen müssen auf dem auch noch die Croupiers auf sie gelauert hätten.

Plötzlich kam ein ISIS Terrorist aus dem Gebüsch gesprungen und fesselte Michi und Peter.

„Für Allah! Ihr ungläubigen Hollabrunner! Islam, statt daham!“

Peter wäre vor Angst fast erstarrt, er war nämlich islamophob.

Fredi und San hörten die Schreie und stürmten zurück. Der ISIS Terrorist hatte schon seinen Koran aus der Tasche geholt, um den beiden seine LieblingsSure vorzulesen.

„Fredi, was sollen wir tun?“, fragte San ängstlich seinen Kumpanen, als sie voller Schrecken den Muslim erblickten.

„Ich weiß nicht...Haben wir noch Schweinefleisch?“

„Leider nicht mehr.“

Es gab keine Hoffnung mehr, der Moslem war zu mächtig. Während er seinen Teppich ausbreitete und das Salāt betete, fielen Fredi und San in eine Trance.

Aber Rettung nahte! Auf einmal erklangen schrille Töne aus dem Wald.

„Klingelingeling Krawutikapuzi.“

Eine merkwürdige Gestalt schritt aus dem Dickicht. Sie hatte lange Haare, war mit weißen Kleidern umwoben und ein goldener Schein zierte sein Haupt. Der ISIS Terrorist pfauchte und zuckte zusammen. Ihn schüttelte es wie einen Epileptiker und Schaum kam aus seinem Mund, ehe er sich in Rauch auflöste. Fredi und San erwachten wieder aus ihrem Koma, die beiden wussten gar nicht, was geschehen war.

„Bist du Tom Bombadil?“, fragte Fredi noch ganz benommen den seltsamen Retter.

„Nein, ich bin Jesus Christus.“, antwortete er und befreite Peter und Michi aus ihren Fesseln.

Die vier Hollabrunner waren ganz fasziniert von seiner Herrlichkeit.

„Was machst du hier?“, fragte San neugierig.

„Das hier ist mein Wald der Barmherzigkeit. Ich lebe hier seit jeher, seit Anbeginn der Tage und noch viel länger. Kommt mit mir in mein Lebkuchenhaus, es ist nicht weit von hier. Ihr seht erschöpft aus und der ISIS Terrorist hat euch sicher einen ordentlichen Schrecken eingejagt. Bei mir könnt ihr euch erholen.“

Die Hollabrunner waren begeistert von Jesus Idee und gingen mit ihm. Nach einer halben Stunde kamen sie zu einer kleinen Kuppe im Wald, auf der sich ein Lebkuchenhäuschen befand. Eine vollbusige junge Brünette öffnete die Tür.

„Das ist meine Frau, Madison Ivy!“, sagte Jesus. „Ihr kennt sie sicher von Brazzers, aus Filmen wie ‚Madison seduces the poolboy‘, oder ‚Asa Akira and Madison Ivy - lesbian massage‘.“

Nein, die Hollabrunner kannten Madison Ivy nicht, sie waren anständige Menschen und außerdem hatten sie weder diesen magischen Strom, noch die zauberhafte Welt des Internets. Niemand auf dieser Welt hatte dies, außer

Jesus und vereinzelt ein paar Steirer.

Madison wollte den Wanderern ein Mahl kochen, aber Jesus Christus war dagegen. Er holte einen alten Korb hervor und zauberte Schnitzel und gebackene Gemüselaibchen, für den Fall, dass einer seiner Gäste Vegetarier war, heraus. Eins nach dem anderen, es schien so, als wäre der Korb unendlich gefüllt gewesen. Die Hollabrunner genossen das Festessen, seit Tagen hatten sie nur Speck und Müsliriegel gegessen. Außer Michi, der hatte nämlich eine Glutenallergie und da Jesus ihm nicht die gesetzlich vorgeschriebene Allergenliste präsentierte, brach ein Streit aus und Michi wollte Jesus verklagen. Michi wollte schon eine Brieftaube ausschicken, um seinen Anwalt zu verständigen, aber Jesus hatte noch ein Ass im Ärmel, oder besser gesagt im Korb. Er griff in seinen Zauberbehälter und fischte glutenfreie lowcarb Frühstückskexse heraus. Ihm schmeckten die Kekse so gut, dass er ihm verzeihen konnte und den Anwalt nicht verständigte.

Es wurde dann jedenfalls noch ein chilliger Abend. Jesus holte seine Gitarre aus dem Mahagonischrank und spielte Cyndi Lauper Lieder. Madison sang dazu, aber bei „Time after Time“ hatte sie Probleme mit dem Text und so musste Jesus singen. Das gefiel den Hollabrunnern, denn seine Stimme war irgendwie eine Mischung aus Bruce Dickinson und Ed Sheeran. Komischer Mix, da habt ihr recht, aber es hörte sich gut an.

Am nächsten Tag verabschiedeten sich die Hollabrunner wieder von ihren warmherzigen Gastgebern und machten sich auf den Weg. Diesen kannten sie nun, da ihnen Jesus auf Google Maps alles gezeigt hatte. Außerdem gab er ihnen noch Proviant für die weite Reise mit. Als sie nach einiger Zeit in der Nähe von Maissau waren, mussten sie nun die Heurigenhügelhöhen überwinden. Sie wussten, dass das eine gefährliche Etappe war. Sie machten noch ein Schlückchen vom Schnaps und als sie sich alle Mut angetrunken

hatten, gingen sie los. Der Himmel verdunkelte sich, dichter Nebel zog auf und bald wussten sie nicht mehr von wo sie gekommen waren und wo sie weiter gehen mussten. Fredi kämpfte sich durch den Nebel immer weiter die Hügel rauf, aber als er sich umdrehte konnte er die anderen drei plötzlich nicht mehr sehen. Wo waren sie? Er stieg wieder ein Stück hinab und rief nach ihnen. Keine Antwort. Der kleine Hollabrunner hatte keine Ahnung mehr, wo er sich denn gerade befand, geschweige denn wo seine Freunde geblieben waren. Außer das dicke Grau in der Luft, konnte er nichts erblicken. Wahllos ging er ein paar Schritte in eine Richtung. Dann blieb er stehen und rief noch einmal nach ihnen. Wieder keine Antwort. Verdammt, Fredi war verloren. Genauso wie Reinhold Messner damals am Manaslu. Wieder ging er ein Stückchen und dann sah er es: Ein Licht! Ein kleines Licht flackerte in der Ferne. Fast schon magisch wurde er davon angezogen und ging auf das schwache Licht zu. Immer wieder rieb er sich die Augen, aber er träumte nicht, das Licht gab es tatsächlich. Je näher er kam, desto lauter hörte er Stimmen und Geräusche. Was war da los? Normalerweise hätte Fredi eine riesen Angst gehabt, aber er ging wie in Trance auf die Quelle des Lichtes zu. Nun war er nah genug dran und konnte es sehen. Es war ein Heuriger! Das Licht schimmerte aus dessen Fenstern. Als er hineinging, kam zuerst Erleichterung auf. San, Michi und Peter waren bereits da und tranken Sturm, Wein und Schnaps. Aber Fredi wusste auch, dass solche Orte gefährlich waren. Denn wenn man da erst einmal drinnen und den Köstlichkeiten verfallen war, blieb man oft stundenlang. Bis zur Alkoholvergiftung. Das konnten sie sich aber nicht leisten, schließlich mussten sie ja nach Eggenburg und die Croupiers waren ja auch noch immer hinter ihnen her. Freiwillig wären die drei nie mit ihm mitgegangen, denn sie hatten schon einen gepflegten Damenspitz. Fredi brauchte Hilfe. Also griff er in seine Tasche und holte die Trillerpfeife heraus, die ihm Jesus heimlich geschenkt hatte. Er piffte kräftig und ehe er sich versehen konnte, stand Jesus schon in der

Tür. „Krawutzikaputzi! Ich rette euch vor der Ethanolintoxikation!“, sprach er voller Mut, schnappte die drei Schluckspechte und brachte sie hinaus.

„Danke Jesus, ohne deine Hilfe wären wir dort drinnen versoffen, ich wollte mich auch schon fast zu ihnen an den Tisch setzten.“, bedankte sich Fredi bei dem Retter.

„Keine Ursache! Geht nun weiter, meine Freunde! Ich werde euch den Nebel lichten, dann habt ihr klare Sicht und könnt euch nicht mehr verirren. Der Weg ist nicht mehr weit, nur über den nächsten Hügel und dann könnt ihr schon Eggenburg sehen. Heurigen gibt es zum Glück ab jetzt keine mehr, ihr seid sicher, also macht euch keine Sorgen.“, wandte Jesus den vier Wanderern zu.

„Danke noch Mal für alles, Jesus. Machs gut!“, verabschiedete sich Fredi von ihm. Der dichte Nebel wich wie von Zauberhand aus der Landschaft und unsere Freunde konnten den letzten Hügel im Anbruch der Dämmerung ohne weitere Probleme passieren. Nun waren sie endlich in Eggenburg, eine malerische Stadt der großen Menschen, umrahmt von einer dicken Mauer.

Fredi pochte an das Tor in der Stadtmauer, durch den Türspion blinzelte ein braunes verschlafenes Auge und über die Gegensprechanlage ertönte eine rauchige und sehr motivierte Stimme: „Wer stört? Was machen 4 Hollabrunner um diese Zeit in dieser Gegend? Müsst ihr nach Horn zur Dialyse?“

Fredi sprach: „Nein, wir sind einfache Wanderer und wollen bei der tänzelnden Seeresti einen Einkehrschwung hinlegen. Bitte öffnet das Tor für uns.“

„Schon gut, ihr könnt eintreten. Wir müssen nur vorsichtig sein. Seltsame Gestalten mit Tombolalosen ziehen durch die Gegend. Kommt rein!“

Das große Tor ging auf und Fredi, San, Michi und Peter machten sich auf den Weg zum Gasthof. Die tänzelnde Seeresti war ein einfaches Lokal, ohne viel Schickschnack und das Publikum, das dort verkehrte gehörte meist dem niedrigen Pöbel an. Aber es war berühmt für seine vielen Würstelspezialitäten.

Nach dem sich die vier mit Hotdogs und Bosna gestärkt hatten, tranken sie noch ein, zwei, drei, vier Krüge Bier. Anders als bei Jesus, präsentierte die liebe Seeresti ihnen die Allergenliste und Michi wusste sofort, was er essen konnte und was nicht. Nach dem Festmahl und den kühlen Erfrischungen mischten sie sich unter die anderen Gäste. Peter hatte nämlich erst kürzlich einen Kurs bei einem Pick-Up Artist gemacht und wollte sich mit seinem neuerworbenen Wissen und Künsten eine heiße Eggenburger Schnalle mit geschädigtem Selbstbewusstsein und Vaterkomplex für ein One Night Stand aufreißen. Dabei bemerkten sie gar nicht, dass sie die ganze Zeit von einer zwielichtigen Person beobachtet wurden.

„Warte einmal, Herr Fredi.“, sagte San. „Sollten wir hier nicht eigentlich auf Gangnam treffen? Wo ist er denn?“

„Stimmt, lieber San! Fragen wir Mal nach.“

Sie gingen zum Ober und fragten ihn.

„Gangnam? Dieser alte Zauberer? Meint ihr den?“, antwortete dieser.

„Ja genau, ist er hier?“, fragte Fredi weiter.

Der Kellner hatte nur eine enttäuschende Antwort parat: „Tut mir leid, aber den guten Gangnam hab ich seit dem Oldie Abend am St. Patrick’s Day nicht mehr gesehen.“

„Hmm wo steckt er bloß?“, murmelte Fredi vor sich hin.

Ja, wo steckte Gangnam denn? War er beim Heurigen versoffen? Nein, Gangnam ritt ja, nach dem er Hollabrunn verlassen hatte, zum Aussichtsturm in den Kirchenwald. Dort wohnte nämlich sein alter Zauberfreund Miraculix. Es war ein gigantischer Turm aus schwarzem Stein und man hatte bei seinem imposanten Anblick das Gefühl, dass der Wetterhahn auf seiner Spitze den Himmel kitzeln würde. Gangnam war jedes Mal beeindruckt von diesem Bild. Als er sich wieder von den erdrückenden Impressionen gefangen hatte, hüpfte

er wie ein junger Spund vom Gaul und schritt zum Fuße des Turms. Da sprang dessen Türe auf und ein alter Mann mit langem weißen Bart, weißen Haaren und weißen Kleider trat heraus.

„Miraculix, du alter Mistelschneider! Ich dacht deine Fête Blanche sei erst wieder im Juni!“, sprach Gangnam zu dem weißen Tattergreis.

„Hihi Gangnam.“, antwortete dieser. „Du weißt, dass das meine Amtstracht ist. Komm herein, was gibt es denn?“

Die beiden gingen in das riesige Bauwerk hinein und machten sich es in Miraculix Herrenzimmer bequem.

„Miraculix, ich brauch deine Hilfe.“, war Gangnam ganz besorgt.

„Brauchst du einen Trank? Hast du dir wieder einen Tripper bei den billigen Huren eingefangen? Ich sagte dir doch, geh ins Rosemary.“, entgegnete Miraculix.

„Nein, nein, das mach ich nicht mehr, dafür bin ich zu alt. Es geht um was viel Schlimmeres. Er ist zurück, Miraculix.“

„Er? Bist du dir da sicher?“

„Ja, Merlin ist zurück, er hat das Casino Colosseum wiedererrichtet und sucht nach dem Schein. Der letzte Stein der ihm in diesem Puzzle noch fehlt um ganz Österreich in die Spielsucht zu stürzen.“

„Den Schein gibt es nicht mehr, Gangnam.“

„Doch, er wurde gefunden. Nun hat Merlin seine Croupiers ausgeschickt, um ihn zu sich zurück zu holen.“

„Du scherzt?“

„Nein, mir ist nicht nach Scherzen. All die Jahre war er direkt vor uns, im Weinviertel. Du musst uns helfen Miraculix, braue einen Trank, damit wir es nach Excalibur schaffen.“

„Ich braue keine Tränke mehr. Du weißt was damals mit Obelix passiert ist, an jenem besagten Tage. Nie wieder werde ich etwas brauen, nicht Mal mehr

Bier.“

„Das war nicht deine Schuld, Miraculix und das weißt du auch. Du musst noch einmal einen Trank brauen. Tu es für mich! Komm schon!“

„Gangnam!“ Plötzlich wurde Miraculix ungewöhnlich ernst. Sein Blick wurde finster und im Turm zog ein eisiges Lüftchen umher. Er fuhr in strengem Ton fort: „Merkst du es denn gar nicht, du alter Narr? Wir können Merlin ohnehin nicht aufhalten. Trank hin, oder her, er ist viel zu mächtig und die Freispiele kommen viel zu selten an dem einen Automat. Wir können nur noch eines tun: Sich mit ihm verbünden und ihm sämtliche Österreicher in die Arme, oder besser gesagt in sein Casi zu treiben. Es würde sich sehr für uns lohnen, wenn du verstehst.“ Dann zwinkerte er mit seinem linken Auge.

Jetzt wurde auch Gangnam ernst und wütend: „Du hast dich doch bereits mit ihm verbündet, nicht wahr? Sag, wie viel zahlt er dir?“

„Das geht dich zwar nichts an, aber ich sage es dir trotzdem: Ich bekomme auch am Dienstag und Mittwoch gratis Cocktails, nicht nur am Donnerstag.

Außerdem erhalte ich für jede Shuttlekutsche, die ich ins Casino organisiere 100€. 100€ Gangnam! Für jede Kutsche! Das werden sicher 5 Kutschen alleine am Sonntag. Ich bekomme nur eine kleine Pension, weil ich immer die SPÖ gewählt habe. Ich brauche das Geld!“

„Du bist doch indoktriniert, Miraculix, das kann ich nicht zulassen.“

„Das musst du aber, du kommst hier nicht mehr lebend raus, falls du dich uns nicht anschließen willst.“

„Nie im Leben!“

Eigentlich hätte jetzt ein Kampf mit viel Magie und so stattgefunden, aber die beiden waren nicht mehr die Jüngsten und so ein Kampf hätte ihren Magicka-Balken im Nu leer werden lassen. Von daher einigten sich die beiden auf eine Runde Schnapsen. Ein klassisches Bummerl, von sieben runter. Gangnam verspekulierte sich im entscheidenden Spiel und drehte zu voreilig zu. Miraculix

gewann und sperrte Gangnam auf die Aussichtsplattform seines Turmes. Das war vorerst das Ende von Gangnam.

Zurück zu den Hollabrunnern:

„Naja er wird schon noch kommen, Herr Fredi.“, sagte San und klopfte seinen Kumpel dabei auf die Schulter.

„Du hast Recht, lieber San! Übrigens, bilde ich mir das nur ein, oder werden wir beobachtet?“

„Also ich merke nichts.“

„Herr Fredi hat noch einen 100€ Schein!“, hörten die beiden plötzlich Michi am anderen Ende der Gaststube schreien.

Fredi stürmte zu ihm hin: „Pssst. Spinnst du? Was machst du da eigentlich?“

Michi antwortete mit dem Dackelblick: „Ich habe mit meinen neuen Freunden hier ein paar Runden Black Jack gespielt, aber leider alles verloren. Gib mir den Schein, ich gewinne alles zurück!“

„Ja, gib ihm den Schein, los!“, forderte einer der seltsamen Black Jack Freunde von Michi Fredi mit drohendem Ton auf.

Da wurde aber Fredi plötzlich von jemandem am Ärmel gepackt und zur Seite gezogen. „Ihr solltet euch ruhiger verhalten! Nicht, dass ihr noch auffliegt, Herr Oberhügel.“

„Woher wisst Ihr wer ich bin?“, fragte Fredi ganz verwirrt den gutaussehenden Fremden.

„Wir haben einen gemeinsamen Freund, Gangnam.“, antwortete dieser.

„Wo ist Gangnam? Und wer seid Ihr überhaupt?“

„Ich weiß nicht wo er ist und ich glaube auch nicht, dass er noch kommen wird. Ihr könnt mich einfach Spritzer nennen.“, sagte der neue Freund von Fredi.

Da kamen auch schon die anderen drei Hollabrunner angerannt.

„Hey, lasst Herren Fredi in Ruhe!“, rief San.

„Außer der Typ hat etwas Geld für mich. Hast du Geld? Ich gewinne damit meines wieder beim Black Jack zurück!“, meinte Michi zu Spritzer.

„Nein Michi, wir spielen nicht und lieber San, das hier ist Spritzer. Er sagt, er sei ein Freund von Gangnam. Somit ist er auch unser Freund.“, klärte Fredi seine Freunde auf.

San schaute Spritzer ganz misstrauisch an: „Können wir ihm trauen, Herr Fredi?“

„Ob ihr es könnt weiß ich nicht, aber ihr müsst. Wir sind hier in Gefahr und ich werde euch helfen.“, mischte sich Spritzer ein.

„Ich fürchte mich, Herr Fredi.“, zitterte San.

Spritzer fragte ihn: „Hast du schon einmal ‚Amnesia: The Dark Descent‘ gespielt, kleiner Hollabrunner?“

„Nein.“

„Dann weißt du nicht was Furcht bedeutet.“

„Was machen wir jetzt?“ Irgendwie war Fredi mit der Gesamtsituation überfordert.

„Ich habe mit der Seeresti gesprochen. Hier zu übernachten wäre wohl zu gefährlich, aber wir können bei ihrer Cousine die Nacht verbringen. Ich kenne sie von meiner Pokerrunde, bei ihr sind wir sicher. Morgen brechen wir auf. Wohin werdet ihr schon noch sehen und Gangnam wird auch bald bei uns sein, ihr müsst mir nur vertrauen.“, sprach Spritzer zu der Runde. Ganz wohl war den Hollabrunnern nicht, aber sie hatten wohl keine andere Wahl.

Die fünf tranken dann noch ein Mitternachtsschnapserl, Wacholderbrand, und machten sich dann auf den Weg zu Seerestis Cousine.

Bevor sie am nächsten Tag aufbrachen kam Seeresti persönlich bei ihrer Cousine vorbei und brachte den fünf Reisenden Proviant mit. Ein paar

schmackhafte und fette Käsekrainer, sowie etwas Wein für den Durst und Gulaschdosen von Inzersdorfer für den Notfall.

„Habt ihr ein Glück gehabt, dass ihr heute Nacht hier wart.“, sagte Seeresti ganz verstört zu ihnen. „Neun Croupiers stürmten in mein Lokal und tauschten jeden 100€ Schein in meiner Kasse gegen Jetons um. Dabei hab ich doch schon die Registrierkasse, ich bin ruiniert. Dann gingen sie auch noch zu allen Gästen in den Zimmern und tauschten deren Scheine ebenfalls gegen Jetons um.“

Seeresti war ganz verzweifelt.

„Zum Glück haben wir hier geschlafen. Es tut mir Leid für dich und deine Gäste, aber wir dürfen wirklich keine Zeit mehr verlieren. Los! Auf ihr Hollabrunner! die Croupiers sind sicher noch in der Nähe und sie dürfen uns nicht finden! Und danke für deine Hilfe, liebe Seeresti!“, sprach Spritzer.

Gesagt, getan, es ging weiter.

„Spritzer, wo her hast du denn eigentlich diesen Namen?“, fragte San ganz neugierig den neuen Wanderkameraden.

„Nun, ich streife hier immer durch die Gegend und halte schon bei mittlerweile 7 Heurigen den Spritzerrekord. Mein richtiger Name...nein...den verrate ich euch nicht, nur, dass er mit einem Vokal beginnt.“

„Sicher mit A!“, sagte San.

Spritzer seufzte.

Auch Fredi war neugierig: „Wo gehen wir eigentlich hin? Und wird Gangnam wieder bald bei uns sein?“

„Ja.“, sagte Spritzer. „Ich hoffe es zumindest und zur ersten Frage: Wir gehen nach Sigmundsherberg, ein großes heimeliges Haus der Steirer. Bei Herren Gabalier werden wir Schutz und Rat finden. Und hoffentlich auch Gangnam.“

„Hörst du, Herr Fredi?!“, schrie San ganz vergnügt. „Wir werden Steirer sehen! Echte Steirer! Wenn ich das meinem alten Herren erzähle...kein Wort wird er

mir glauben.“

Nach ein paar Stunden legten sie eine Rast bei den Klein Meiseldorfer Klippen ein. Spritzer, Michi und Peter sprangen derweil ein paar Mal hinunter in den kleinen Tümpel, während San und Fredi aufgrund ihrer Akrophobie lieber warteten und ein Feuer machten.

San war schon ganz hungrig: „MMHH ich freu mich schon auf ein Käsekrainer, oder eine Dose Gulasch von Inzersdorfer.“

„Warte San, spürst du das auch?“ Fredi wurde irgendwie nervös.

„Nein. Was ist denn, Herr Fredi?“

„Die Luft wird immer kälter und es riecht nach billigem Parfüm. Ich hoffe Spritzer und die anderen kommen bald von ihrem Badespaß zurück.“

„Werden wohl kaum lange baden, Herr Fredi. Es ist ja mittlerweile schon der 6. Oktober. Ah, ich glaub da kommen sie, ich höre Schritte.“

Leider waren es aber die Croupiers, die da kamen. Schlau wie sie nun einmal waren, hatten sie ihre Shoprider einige hundert Meter zuvor abgestellt und sich an die beiden angeschlichen.

Fredi und San schrien wie am Spieß, aber es gab kein Entkommen. Die neun Automatengeister kreisten sie ein. Dann schritt der furchteinflößendste von allen nach vor, der Casinokönig von Haugsdorf. „Chzzzz....gib mir den....Schein...keine Sorge...chhzzzz....du....bekommst...chhhhzzzz...den vollen...chhhhzzzz...Wert in...Jetons....zurück...chzzzz...falls du...keine...chhhhzz Novocard...hast...chzzzz..dann kann...ich...dir...chhzzzz...auch eine...ausstellen....chhzzzz...hast du...einen gültigen...chhhhzzzz...Lichtbildausweis...bei...dir?...chzzzz“ Dann griff er in seine Tasche und hielt die Jetons zu Fredi hin.

Der Casinokönig hatte Fredi hypnotisiert und dieser befand sich nun in einer Trance, ähnlich wie beim Muslim im Wald. Ganz benommen holte er den Schein heraus und bewegte sich langsam auf den Casinokönig zu.

„Neeeeeeiiiiinnn!“, schrie San, aber Fredi konnte ihn nicht hören.

Es gab keine Hoffnung mehr, der oberste der Automatengeister hatte auch schon das Formular für die Novocard gezückt und Fredi einen Kugelschreiber in die Hand gedrückt.

Plötzlich erklang Spritzers Stimme: „Steck das zurück und behalte deine dreckigen Jetons, oder eure Shoprider stehen in Flammen!“

„Spritzer! Na endlich!“ San war erleichtert.

Tatsächlich, Spritzer war zurück und mit ihm Peter und Michi. Sie hatten auch die Shoprider der neun Croupiers gefunden und drei Exemplare davon gestohlen.

Spritzer hielt einen Benzinkanister in der einen und eine brennende Fackel in der anderen Hand. „Lasst ihn in Ruhe, oder ich leere das Benzin über diese drei Vehikel und entzünde das Ganze.“

„Tu...das....chhzzz..bitte...nicht...!“ Der Casinokönig von Haugsdorf meldete sich zu Wort und sprach weiter: „Sie

sind...chzzzz...nicht....versichert....unser...chhhzzz..Herr...hat sie auf...chhhzzz...Raten...gekauft...und sie

sind...noch...chhhzzzz....nicht....abbezahlt...chhzzz...er...wird uns...chhhz...umbringen....chhzzz...wenn sie...kaputt...sind...“

Hastig schnappte er sich von Fredi den Kugelschreiber zurück, stürmte zu den Shopridern, rammte Spritzer zur Seite und fuhr davon. Die anderen Croupiers folgten seinem Beispiel.

„Puh! Das war knapp! Nicht wahr, Herr Fredi?“ San fiel ein Stein vom Herzen.

„Herr Fredi? Herr Fredi. Was ist mit dir?“

Fredi lag regungslos am Boden. Spritzer rannte zu ihm hin und untersuchte ihn. San kamen schon die Tränen und stotterte zu Spritzer: „Leb...leb..lebt er noch?“

„Ja, er lebt noch, aber seine Lage ist ernst. Er hat wohl eine quantitative Bewusstseinsstörung durch den nahen Kontakt mit dem Casinokönig erhalten

und befindet sich im Sopor, der Vorstufe zum Koma. Wir müssen schnell nach Horn auf die Intensivstation.“

„Nein! Das würde zu lange dauern! Mein Herr wird ihn heilen.“, sprach eine wundervolle Stimme.

„Ein Steirer!“, schrie Peter ganz begeistert.

Die anderen wandten sich von Fredi ab und dann erblickten sie diese engelsgleiche Gestalt ebenfalls. Langes blondes Haar hatte er und auf einem edlen weißen Ross saß er. Davon stieg er aber erst einmal ab.

„Gerhardriel! Du bist unsere Rettung.“, war Spritzer erfreut über die Ankunft des Steirers. Dieser antwortete rasch und ziemlich kühl: „Es sieht nicht gut mit eurem Freund aus. Los, legt ihn auf mein Pferd, es wird ihn zu meinem Herren bringen. Wir dürfen keine Zeit verlieren, daher wird es alleine reiten, 2 Leute wären zu schwer. Keine Sorge, es kennt den Weg zurück, ich werde euch begleiten.“

Die Hollabrunner staunten noch immer über dieses schöne Lebewesen.

Während ihre Kinnlade sich vor lauter Staunen immer mehr dem Erdboden näherte, packte Spritzer Fredi und legte ihn auf das Ross.

„Steck ihm seine E-Card in die rechte Hosentasche, damit sie mein Herr auch garantiert findet. Wir wollen doch mit der Versicherung keine Probleme bekommen.“, sprach Herr Gerhardriel.

Als Fredi am Pferd lag, klopfte der Steirer dem Gaul einmal kräftig auf den Allerwertesten und ab ging die wilde Fahrt. Die restlichen 4 unserer illustren Truppe schlossen sich Gerhardriel an, um ebenfalls nach Sigmundsherberg zu gehen. Dort lebte ja Herr Gabalier, ein mächtiger Steierer, zu dem auch das Pferd mit Fredi unterwegs war. Also lief eh alles perfekt. So quasi perfekt.

Das Pferd mit Fredi auf dem Buckel ritt wie der Wind und da der Weg nach Sigmundsherberg kein weiter war, waren sie auch schon fast da. Einzig ein Bach

musste noch durchquert werden. Das Pferd setzte den ersten Fuß ins Wasser und plötzlich standen die Automatengeister mit ihren Shopridern ganz dicht hinter ihnen. Das Gaul erschrak und zündete den Turbo.

„Los....chhhzz....ihnen...nach...wir...chhhzzzz...haben...sie gleich!“ Befehl der Casinokönig von Haugsdorf.

Blind vor Eifer und Übermut und den 100€-Schein in den Augen, oder eigentlich ja fast schon in der Hand, hatten sie übersehen, dass es ja ein Bach war, den es zu durfahren galt. Ein Bach mit Wasser. Das bemerkten sie aber erst, als sie mit ihren Fahrzeugen schon mittendrin standen. Ja, die Shoprider waren kaputt.

Der Casinokönig von Haugsdorf wurde wütend:

„NEIN...chhzz...wir...Idioten...chhhzzzz...sie sind...doch...noch nicht...chhzzzz...abbezahlt...der Herrr...chhhzzzz...er...wird mit uns...schimpfen...chhhzz!“

Das war vorerst das Ende für unsere neun Croupier Freunde, sie mussten diese Niederlage hinnehmen. Das Pferd konnte dafür ganz ohne Probleme die letzten paar Meter zu Herren Gabalier zurücklegen.

Dort angekommen wurde der bewusstlose Fredi von den Steireren gepackt, in ein Bett gelegt und Herr Gabalier konnte seine intensivmedizinische Behandlung starten. Da Fredi ja seine E-Card in der Hosentasche hatte, kam es auch zu keinerlei Verzögerung.

Nach einer Stunde kamen auch Spritzer, San, Michi, Peter und Gerhardriel in Sigmundsherberg an.

Fredi schlief einstweilen Mal ein paar Tage und Nächte durch, der letzte Prozess seiner Genesung. Leider hatte er aber immer nur Albträume, da es Zordrak nun endlich gelungen war, den verdammten Noops und dem alten

Traummacher den Traumstein zu entwenden und diesen für seine Zwecke zu missbrauchen.

Er hatte wieder einen bösen Traum und hörte ein ihm sehr bekanntes Lied, nur die Stimme die es sang klang irgendwie nicht so wie das Original, aber dennoch vertraut: „I found a reason to stay alive, try a little harder, see the other side. Talking to myself, too many sleepless nights, trying to find a meaning to this stupid life....“

Dann öffnete er die Augen und merkte, dass es gar kein Traum war. Gangnam war in seinem Zimmer und spielte mit San, Michi und Peter Singstar.

„Gangnam!“, rief Fredi.

„Fredi, du bist endlich wach!“, sagte der Zauberer. Alle stürmten sie auf sein Bett zu und umarmten ihn.

Fredi fragte den alten Knaben noch ganz verschlafen: „Wo bin ich denn?“

„Du bist hier, in Herren Gabaliers Haus, er hat dich mit seinen Sterierkräften gesund gepflegt.“

Dann betrat auch Herr Gabalier das Zimmer. Groß war er und stattlich gebaut, ein echter Steirer eben.

Dann plauderten alle ein bisschen und Herrr Gablier brachte Biskuitroulade und Topfengolatschen zur Stärkung.

Jetzt war Fredi aber neugierig: „Wo warst du denn so lange, Gangnam? In Eggenburg haben wir dich nicht gefunden, aber zum Glück haben wir dann Spritzer getroffen, der uns geholfen hat. Ohne ihn, hätten die Croupiers den Schein in die Hände bekommen.“

Gangnam fing an zu erzählen: „Nun ja, was war geschehen? Miraculix hat sich mit dem Feind ins Bett gelegt und bei dem entscheidenden Bummerl, um ihn aufzuhalten, habe ich gegen ihn verloren. Daraufhin hat er mich auf die Aussichtsplattform, ganz oben am Turm, gesperrt. Ich war müde und schlief

eine kleine Runde. Als ich aber wieder erwachte, sah ich es. Der Wald rund um den Aussichtsturm war abgeholzt und voller vietnamesischer Standverkäufer_innen. Ich achte eben aufs Gendern! Aber weiter im Text: Das waren keine gewöhnlichen Standverkäufer_innen, nein. Miraculix hat sie mit den indischen Rosenverkäufer_innen aus Wien gekreuzt. Sie sind jetzt noch viel aufdringlicher und können einem statt gefälschten Taschen, Uhren und Nahkampfwaffen jetzt auch noch Rosen und die Kronen Zeitung verkaufen. Er wird diese Schar auf Österreich loslassen. Die Lage ist noch viel schlimmer, als gedacht. Jedenfalls musste ich erst einmal von diesem Turm herunter, nur wie? Aber dann kam mir die rettende Idee. Ich schickte einen Briefschmetterling los, der meinen Freund Gerhard Klugna im Ministerium für Landesverteidigung über meine Lage benachrichtigte. Der wiederum schickte die Eurofighter zum Aussichtsturm. Die ließen ein Seil herunter, ich kletterte hinauf und sie brachten mich, weil der Pilot zum Glück keine Depressionen hatte, hierher.“

„Das ja eine schlimme Geschichte, Gangnam.“, war Fredi besorgt. „Was sollen wir bloß tun, wenn uns nicht einmal mehr Miraculix hilft?“

„Schlaf erstmal, das war genug Aufregung für heute. Du brauchst die Ruhe. Morgen werden wir weiter sehen.“ Dann sang Gangnam noch ein Schlaflied, nämlich „Twinkle Twinkle Little Star“ in der Dead Space Version und Fredi warf sich in Morpheus Arme.

Als Fredi wieder erwachte, sprang Gangnam in sein Zimmer. Eine Mundharmonika erklang.

„Das ist das Mundharmonikazeichen für Gabaliers Pokerrunde!“, rief Gangnam. „Komm mit! Du musst heute spielen.“

Fredi kannte sich zwar Nüsse aus, was los war, aber er ging mit und Gangnam erklärte ihm alles.

Herr Gabalier, Gangnam und einige andere, sehr mit Intellekt und Weisheit

gesegnete Leute, hatten nämlich in der Nacht beraten, was sie nun mit dem Geldschein tun sollen und wie sie Merlin besiegen können. Neben Gangnam, Spritzer und Herren Gabalier waren auch noch Hansi, Strachomir und Playmobilas dabei. Hansi war ein typischer Tiroler mit langem Haar und flauschigen Moonboots, Strachomir war der Sohn vom Truchsess aus Wien und ein begnadeter Paintballspieler und Playmobilas war ein Waldsteirer, der irgendwie Ähnlichkeit mit Orlando Bloom hatte. Es kam die Idee auf, den Geldschein bei der Raiffeisen einzuzahlen, oder ihn Jesus zu geben. Eine unbekannte Stimme rief plötzlich: „Gebt ihn Tom Bombadil!“

„Wer zum Teufel ist Tom Bombadil?“, fragte Herr Gabalier ratlos. Schweigen brach aus und alle schauten verdutzt aus der Wäsche.

Egal, es gab im Prinzip nur eine Lösung: Der Geldschein musste wieder in den Meisterautomat um dort mit ihm ‚Book of Ra‘ zu spielen. Und nur, wenn dann die 3 Bücher erscheinen und der Forscher das Freisymbol wird, kann das Unheil besiegt werden. Nur kann nicht ein jeder mit diesem Schein an dem einen Automaten spielen. Nein, dazu braucht es einen Meisterzocker und da Herr Gabalier keinen Spielautomaten besitzt, weil er vor über 3000 Jahren selbst im Casino Colosseum war und seit dem diese Teufelsdinger fürchtete, wurde ganz einfach ein Pokerturnier veranstaltet um eben diesen Meisterzocker zu ermitteln.

Strachomir sprach: „Man kann jetzt ganz einfach nach Excalibur spazieren, die Grenzen sind ja leider offen.“

Er sah auch die ganze Zeit über Spritzer ziemlich grimmig an. „Was hat denn eigentlich dieser dahergelaufene Alkoholiker bei unserem intelligenten Kränzchen verloren?“, fragte er und zeigte mit dem Finger auf Spritzer.

Bevor Herr Gabalier etwas sagen konnte, mischte sich Playmobilas ein:

„Erkennst du ihn nicht? Das ist der letzte lebende Nachfahre von Michael Häupl. Er ist sein Thronfolger und der eigentliche Bürgermeister von Wien.“

Strachomirs Augen wurden größer und größer, ihm gefiel das überhaupt nicht. Er schluckte einmal kräftig und dann sagte er ziemlich angepisst: „Wien hat keinen Bürgermeister! Wien braucht keinen Bürgermeister! Was Wien und vor allem ganz Österreich braucht, sind die Wiedereinführung der Grenzkontrollen und der Austritt aus der EU!“

„Geh schlafen Strachomir! Du redest nur Unsinn!“, war Herr Gabalier erbost.

Von der ganzen Versammlung hatte Fredi aber nichts mitbekommen, er schlief ja tief und fest. Nun war er fit genug für das große Pokerturnier.

Fredi war ganz begeistert von der Turnierstätte. Eine richtig urige steirische Bauernstube mit riesigen Fenstern an einer Wand und einer herrlichen Aussicht aufs Waldviertel. Gerammelt voll war diese Stube. Alle nahmen sie am Turnier teil. Steirer, Tiroler, normale Menschen, Wiener, sogar ein Franzose mit Baskenmütze. Ja, richtig gelesen, nur –er, nicht –innen. Herr Gabalier war sehr konservativ und glaubte, dass Glücksspiel die Frauen unfruchtbar machen würde.

Bevor das Turnier losging, sprach Herr Gabalier noch ein paar Worte zu der gesamten Teilnehmerschaft: „Fremde aus fernen Ländern, langjährige Freunde, ihr seid hergerufen worden, damit wir auf die Bedrohung Excaliburs reagieren. Österreich steht am Rande zur Spielsucht. Niemand kann dem entgehen. Ihr müsst euch verbünden oder ihr geht unter. Jedes Volk ist diesem Schicksal ausgeliefert, auf Gedeih und Verderb! Das Turnier möge beginnen!“

Fredi überstand die Qualifierrunden und durfte nun an dem finalen Spiel teilnehmen. Mit ihm am Table saßen: Strachomir, Hansi, Spritzer und Playmobilas.

Strachomir war ein sehr aggressiver Spieler und raiste schon vor dem Flop immer auf mindestens das Vierfache vom Big Blind. Dabei hatte er nur lauter

Dreck. Karo 2, Kreuz 7 und ähnliche Loserkarten. Mit der Zeit hatten die anderen seine Bluffs schnell durchschaut und so war er der Erste der rausflog. Hansi, der bärige Tiroler, war der 2. der den Table verlassen musste. Er ging mit einem Damen Paar all in, aber Fredi hatte den Drilling. Dann wurde Playmobilas disqualifiziert, weil er seine Steirerfähigkeiten einsetzte und den Röntgenblick aktivierte. Schlussendlich kam es zum Showdown zwischen Spritzer und Fredi. Die Blinds waren mittlerweile bei 10000/20000 angelangt. So nach drei, vier Runden platzierte Fredi nach dem Turn einen Bet von 50000. Spritzer raiste auf 100000. Die Antwort von Fredi war natürlich gleich der Reraise auf 200000. Alle Zuseher kauten schon an ihren Nägeln, so spannend war es. Spritzer kam ins Schwitzen und schwafelte irgendetwas von einem Telefonjoker, aber Herr Gabalier untersagte ihm dies. Er ging dann schlussendlich doch mit und als der River kam, blitzte ein Lächeln in seinem Gesicht auf.

„All in!“, schrie er.

Fredi zögerte keine Sekunde und ging mit.

„Ich kann gar nicht zusehen.“, zitterte San zu Gangnam und kuschelte sich an sein Bein.

„Owa mit da Hosn und rüwa min Süwa!“, forderte Spritzer Fredi auf, als er ihn seinen Flush präsentierte.

„Da kann ich doch nur lachen, mach Platz für den ROFL-Copter!“, meinte Fredi.

Spritzer schaute ihn verdutzt an auf einmal fiel ihm die Kinnlade herunter.

Nein, keinen Royal-Flush, Fredi war ja nicht James Bond, aber er hatte immerhin einen Straight-Flush und konnte sich somit zum Sieger des Turniers krönen.

Herr Gabalier überreichte den Siegerpokal und sprach: „Nun gut, wir haben unseren Meisterzocker. Und zufällig ist es just jene Person, die den 100-Euroschein besitzt. Als wäre es der Wille des Scheines gewesen. Schreite fort,

kleiner Hollabrunner! Mach dich auf den Weg ins Casi und spiele an dem einen Automaten für die Freiheit Österreichs!“

„Halt! Stopp, jetzt rede ich!“, schrie Gangnam. „Der Weg dorthin ist weit und voller Gefahren. Überall gibt es Heurigen, die mit Alkoholkonsum anlocken, außerdem treiben sich die neun Croupiers weiterhin herum und von den vielen vietnamesischen Standverkäufer_innen, die Fredi den Schein für ein paar gefälschte Louis Vuitton Taschen abnehmen wollen, rede ich erst gar nicht. Ich gehe mit ihm, er braucht einen Beschützer.“

„Ich auch! Zwei Beschützer sind noch besser!“, sprach Spritzer.

„Ich werde mit euch gehen. Ihr könnt einen scharfsinnigen Steirer sicher gebrauchen.“, meinte Playmobilas.

„Ein Steirer geht mit? Das kann ein Tiroler nicht auf sich sitzen lassen! Dann muss ich das wohl auch.“ So die Stellungnahme von Hansi.

„HEY!“, riefen San, Michi und Peter. „Ohne uns geht Herr Fredi nirgendwo hin!“

Auch Strachomir brachte sich ein: „Liebe Freunde und treue Österreicher, nein, ich gendere nicht. Es kann doch nicht sein, dass hier so viele verschiedene Völker mitgehen. Das sieht mir wieder nach einer linkslinken Hetzkampagne der grünen Anarchisten aus. Wo soll denn das hinführen? Zum Schluss kommen sogar noch die richtig schlimmen Ausländer mit ihren Drogen und Vergewaltigungen da anspaziert und eine Frau die Gleichberechtigung fordert. Ich spreche zu euch, im Namen unseres Landes, aus reiner Vernunft: Wollen wir wirklich salafistische Kindergärten in unseren Städten haben?“

„Ruhe!“, rief Herr Gabalier. „Du kannst auch mitgehen, Strachomir.“

„Sehr gut.“, sagte Strachomir. „Und Liebe Freunde, es darf auch keinen Zugang für Asylwerber in den österreichischen Arbeitsmarkt geben, denn...“

„Es reicht, Strachomir!“, warf sich Herr Gabalier erneut ein. „Geh mit und halte deinen Mund!“

Die neun Männer stellten sich dann noch für ein Gruppenfoto zusammen, über das Herr Gabalier dann den „Walden-Filter“ bei Instagram legen wollte. Dann schlossen alle noch eine relativ günstige Reiseversicherung ab. Nach dem das auch erledigt war, sprach Herr Gabalier noch ein paar Worte zum Abschied: „Gut, so soll es sein! Neun Spielkameraden! Macht euch nun auf nach Excalibur und spielt für die Freiheit Österreichs.“

Unsere Spielgemeinschaft machte sich auf den Weg und hatte als nächstes Ziel das steirische Exilreich Lothpulkaurien, das nicht allzu weit entfernt war. Dazu mussten sie nur den für Sigmundsherberg namensgebenden Sigmundsherberg überschreiten. Ein gigantischer, fast 3000 Meter hoher Berg. Reinhold Messner hatte ihn einst mit Peter Habeler ohne Retzer Sherpas und ohne ein Selfie am Gipfel zu machen bestiegen. Eine bis heute einzigartige Leistung. Die neun Spielkameraden konnten es aber chilliger angehen, da die B45 ganz geschmeidig via Sigmundherbergpass über den Berg führte. Nun war es aber schon Anfang Jänner und der Berg versank unter den Schneemassen. Es wurde immer anstrengender für unsere Freunde. Je weiter sie auf den Berg kamen, desto tiefer wurde der Schnee. Keuchend fragte Spritzer: „Gangnam! Warum hat die Straßenmeisterei die B45 noch nicht geräumt?“

„Miraculix!“, antwortete dieser. „Ich spüre es, dieser Mistelschneider steckt dahinter!“

Tatsächlich, er hatte Recht. Miraculix wusste, dass die Spielgemeinschaft diesen Weg einschlagen würde und hatte nämlich die Straßenmeisterei bestochen. Er versprach ihnen, dass sie 50% Rabatt auf insgesamt 3 Fahrten mit der Shuttlekutsche ins Casino bekommen, wenn sie die B45 nicht räumen würden. Bevor die Lage zu aussichtslos wurde, hatte Gangnam noch einen Trumpf in

seinem schnieken Jack Wolfskin Rucksack und holte für alle Schneeschuhe heraus. So! Nun konnten alle problemlos über den Tiefschnee schweben.

Miraculix bekam aber davon Wind, weil er die Spielgemeinschaft mit einer Drohne überwachte und wurde nun richtig wütend. „Na wartet nur, ich zwingen euch schon noch in die Knie!“ Via Telepathie verständigte er seine Freunde beim US-Geheimdienst. Die wiederum schickten eine McDonnell Douglas KC-10, ein Tankflugzeug der Air Force, zum Sigmundsherberg. Die Maschine versprühte dort in 8 Km Höhe Chemtrails, die neben dem JP8 Universaltreibstoff auch die stäbchenförmigen Bakterien *Serratia marcescens* und *Pseudomonas aeruginosa* enthielten. Der Tod am Berg durch eine bösartige Lungenerkrankung war unserer Wandertruppe nun sicher.

„Was ist das da am Himmel?“, fragte San.

„Chemtrails!“, konnte Playmobilas mit seinem Steirerauge richtig erkennen.

„Wir haben noch nicht einmal die Hälfte des Aufstiegs geschafft. Die Chemikalien in Nanopartikelgröße sinken schneller als wir glauben. Sie werden uns erreichen, ehe wir oben am Pass sind.“, sagte Gangnam besorgt.

„Dann gehen wir eben schneller! Wir sind Österreicher, wir können das!“, warf sich Strachomir ein.

Gangnam antwortete: „Es ist zu riskant, die Hollabrunner werden das nicht schaffen und tragen können wir sie nicht, das würde zu lange dauern. Wir müssen umdrehen, es gibt noch einen anderen Weg.“

Playmobilas war nicht begeistert von diesem Vorschlag: „Ich weiß welchen andern Weg du meinst, Gangnam und du weißt auch was dort auf uns lauern könnte.“

Gangnam wurde immer nervöser: „Es gibt keine andere Wahl, entweder wir riskieren den Weg durch Khattza-daum, oder wir verenden hier. Die Chemikalien sinken und sinken, viel Zeit haben wir nicht mehr!“

„Khattza-daum?“, fragte Michi

„Eine alte Tirolersiedlung unter der Erde, ihr kennt sie vielleicht besser als ,Kattau‘“, antwortete Gangnam.

„Nie und nimmer!“, sagte Strachomir. „Ich kenne die Legenden von Kattau und was dort unten haust.“

Gangnam war verzweifelt: „Wir haben nicht mehr viel Zeit, wenn wir jetzt umkehren, können wir den Chemtrails noch entkommen. Fredi! Du bist der Scheinträger, entscheide du!“

„Wir gehen durch Kattau! Ich will nicht hier am Berg sterben!“, war seine schnell überlegte Antwort.

„So soll es sein! Los wir kehren um!“, lautete der Befehl von Gangnam.

Also drehte die Spielgemeinschaft um und kehrte zum Fuße des Berges zurück.

„Puh, wir sind dem Tod gerade noch entkommen, aber wer weiß was jetzt dort unten in den Tiefen von Khattza-daum auf uns warten wird.“, sprach Playmobilas zu seinen acht Kollegen.

„Na was denn?“, meinte Hansi harsch. „Meine Tiroler Freunde werden uns feierlich empfangen! Gemütliche Bauernstuben, bäriger Kaiserschmarren und flauschige Fellmoonboots für jeden! Kommt mit, ich kann es kaum erwarten!“ Als sie dann Kattau erreichten standen sie vor verschlossenen Felstüren.

„Hmm...“, zischte Gangnam. „Tirolertüren lassen sich nur öffnen, wenn man das richtige Lied singt. Hansi du kennst es sicher.“

„Nein, lieber Gangnam. Ich bin ja auch zum ersten Mal hier, aber ich kann es versuchen.“

„Sei aber leise! In dem kleinen Tümpel hinter uns lebt ein aggressiver Tintenfisch, namens Thaddäus, der zurzeit einen Ritalinentzug macht und somit noch gefährlicher ist. Ich glaub er schläft derzeit, wir wollen ihn auf keinen Fall wecken!“

„Jaja. Also los.“, flüsterte Hansi. Er räusperte sich noch einmal und dann legte er in sanfter und engelsgleicher Stimme los: „Lieb mich nochmal. Leb mit mir dein Leben nochmal. Teil noch einmal Freude und Leid, mit mir gemeinsaaaaam.“

„Psssst leiser!“ Gangnam war Hansis Sirenengesang etwas zu laut. „Nichts tut sich, probier ein anderes Lied.“, meinte er daraufhin.

Hansi stimmte wieder an: „Amore mio du bist schön, so wie ein Sonnenstrahl am Mooroorgen. Den Menschen die uns beide sehn, bleibt meine Sehnsucht nicht verboooorgen.“

Wieder nichts.

„Was sollen wir bloß tun? Welches Lied könnte uns bloß die Türe öffnen?“, fragte Gangnam verzweifelt.

„Hört doch mit den warmen Schnulzen auf!“, forderte Fredi. „Probiert doch einmal das Andreas Hofer Lied, immerhin handelt es sich ja um Tiroler.“

„Na dann werde ich das versuchen.“, brabbelte Hansi vor sich hin und zischte noch ganz leise nach: „Von wegen Schnulzen, du Banause!“

Er räusperte sich wieder und legte los: „Zu Mantua in Banden, der treue Hofer war, in Mantua zum Tode, führt ihn der Feinde Schar...“

Die Felswand öffnete sich, der Weg nach Kattau war frei!

Nur war der liebe Gesang etwas zu laut und Thaddäus erwachte. Er tauchte auf und schrie: „Was ist denn hier schon wieder los? Ich ziehe extra in dieses verflixte Drecksloch, damit ich endlich meine Ruhe habe und nun ist das schon wieder so ein Radau. Ich werde die Maklerin verklagen!“ Der Tintenfisch war ganz und gar nicht erfreut über die Besucher.

„Alle in die Höhle!“, rief Gangnam. „Ich kenne ihn aus einer Realityshow, mit ihm ist nicht gut Kirschen essen!“

Bevor Thaddäus ihnen etwas tun konnte, stürmten alle in die unterirdische

Tirolersiedlung.

„Puh, das war wieder knapp.“, war San erleichtert.

In der Höhle war es stockfinster, kaum einer konnte etwas sehen. Gangnam sorgte zunächst einmal mit dem Renkforce LED Scheinwerfer, der in seinem Zauberstab eingebaut war, für etwas Licht.

„Freut euch nun auf den besten Kaiserschmarren dieser Welt und die flauschigsten Moonboots, die man sich nur vorstellen kann.“, war Hansi wieder ganz begeistert. Aber irgendwie sah alles seltsam aus. Die schönen Tirolerbalkone der Häuser waren kaum noch wieder zu erkennen. Tonnenweise gefälschte Fußballtrikots hängen auf ihnen. Vor den Gebäuden stapelten sich meterhoch Softguns, Laserpointer, Uhren, Taschen und T-Shirts.

Mucksmäuschenstill war es, kein Mensch, außer unserer Spielgemeinschaft natürlich, weit und breit.

Playmobilas blickte sich noch einmal um und musste schockiert feststellen:

„Das ist keine Tirolersiedlung, das ist ein Asiamarkt!“

„NEEEEEEEEEIIIIIIINNN!“, schrie Hansi ganz laut. „Was habt ihr mit meinen Freunden und Verwandten gemacht?“

Playmobilas und Strachomir spendeten Hansi etwas Trost.

Gangnam drängte aber: „Keine Zeit für Sentimentalitäten! Der Weg durch diese Höhle ist lange und ich bin sicher, dass wir hier nicht alleine sind.“

Sie gingen und gingen und die Höhle nahm kein Ende. Das lag auch vermutlich daran, dass sich Gangnam ein paar Mal verirrte, aber schlussendlich fanden sie dann doch den richtigen Weg.

„Hashtag“ „Abercrombie & Fitch“ „Nikon D5300 SLR“ hallte es ganz leise durch die steinernen Hallen der Tiroler.

„Was ist das?“, fragte Fredi.

„Das dürfte wohl Yolom sein. Er durchschleicht den Asiamarkt schon lange und

sucht nach gefälschten T-Shirts von Obey. Anscheinend hat er unsere Fährte gewittert, der Schein zieht ihn magisch an.“, meinte Gangnam

„Müssen wir uns fürchten?“

„Nein, er wird uns nichts tun und uns fürs Erste nur beobachten. Tut so, als wäre er nicht hier.“

Dann erklangen plötzlich ganz andere Töne. „Ding ding ding“ „Ding ding ding ding“

„Gangnam, was ist denn das schon wieder?“

„Das mein lieber San, sind die Zithern aus der Tiefe!“

„Ich dachte, Trommeln wären in der Tiefe.“, sagte Spritzer.

„Nein du Idiot!“ Gangnam wurde ernst. „Die Trommeln sind doch in Moria, hier erklingen die Zithern in der Tiefe. Ich habe es doch gesagt, wir sind hier nicht alleine.“

„Und wer spielt diese Zithern?“, fragte Strachomir.

„Glaub mir, das willst du nicht wissen und jetzt los! Schneller, es wird gefährlich!“, trieb Gangnam die Truppe an.

Immer zügiger rannte die Spielgemeinschaft durch die finsternen Gänge, bis sie in eine große leere Halle kamen.

„Ding ding ding ding“ Die Klänge wurden lauter und auf einmal sahen sie eine Wand voller roter Augen auf der Seite.

„Asiatische Standverkäufer_innen!“, schrie Gangnam. „Schnell, bevor sie uns etwas verkaufen wollen. Verhandlungen mit ihnen können oft Stunden dauern und die Qualität ihrer Ware ist miserabel und den Aufwand nicht wert!“

Alle kreischten wie verrückt und rannten um ihr Leben. Die Verkäufer ließen nicht locker und verfolgten sie. Doch durch den vielen Lärm wurde etwas viel Abscheulicherer erweckt. Ein fürchterliches Grollen ertönte, die Wände begannen zu vibrieren, die Standverkäufer quietschten erschreckt auf und

verschwanden genauso schnell, wie sie gekommen waren.

Die Spielgemeinschaft drehte sich um und dann sahen sie es am anderen Ende der Halle stehen: Eine Gestalt in einem violetten Kostüm mit gelbgestreiften Umhang, nur zwei glühende Augen blitzen hervor.

„Wer ist das?“ Fredi war vor Angst den Tränen nahe.

„Fritz Fantom, ein Dämon aus den 90iger Jahren. Wir müssen weg hier! Auf zu alten Holzbrücke!“, forderte Gangnam auf.

Sie rannten weiter um ihr Leben und kamen nach ein paar Treppen, über die Hansi noch stolperte, zu der Holzbrücke. In Windeseile überquerten sie sie, nur Gangnam blieb auf der Mitte der Brücke stehen.

Nun betrat auch Fritz Fantom die Brücke.

Gangnam knallte seinen Stab auf die Brücke und sprach in ernster Miene: „Du darfst nicht passieren!“

„Was?“, fragte Fritz Fantom wütend.

„Du brauchst den Passierschein A38. Ich bin ein Diener des geheimen Fahrrads. Gebieter von Thomas Brezina! Du darfst nicht passieren!“, schrie er und drosch mit seinem Stab ein zweites Mal auf die Brücke ein.

Es gab einen lauten Knall und genau jener Teil der Brücke, auf dem Fritz Fantom stand, stürzte ein. Fritz fiel in die Tiefe, doch im Fall riss er sich seinen Umhang ab, drehte daraus ein Seil und warf es wieder in die Höhe. Das Seil verfang sich an Gangnams Bein, Fritz zog an und Gangnam wurde mitgerissen. Mit letzter Kraft konnte er sich noch an den Rand der abgerissenen Brücke klammern.

Fredi wollte ihm zu Hilfe eilen, aber Spritzer hielt ihn zurück: „Es ist zu gefährlich, Fredi.“

Aufgrund seiner Arthritis musste Gangnam die Brücke nun loslassen. Einmal durften unsere Freunde noch seine liebevolle Stimme hören: „Flieht ihr Wappler!“

„Nein! Gangnam, nein!“, schrie Fredi, aber es war zu spät. Der Zauberer flog ebenfalls hinab in die Finsternis.

Es wurde dann noch getrauert, eine Schweigeminute eingelegt und auf Facebook ein Aufruf gestartet, dass jeder Like eine Träne für Gangnam darstellen soll. Danach gingen sie aus der Höhle hinaus, der Ausgang lag ja zum Glück gleich hinter der Unglücksstelle.

Nun lag Lothpulkaurien vor ihnen. Sie betraten das Steirerreich und gingen gleich zu dem Baumhaus wo Arnoldriel mit seiner Frau Mariadriel, einer mächtigen Steirerhexe, lebte. Arnoldriel war der wohl schönste und stärkste Steirer des gesamten Universums und ein Auge von ihm leuchtete ganz rot. Er hieß die mittlerweile nur mehr 8-köpfige Spielgemeinschaft herzlich willkommen. Alle waren sie ganz begeistert von dem schönen Baumhaus und den edlen Steirergeschöpfen. Nur Hansi nicht, denn Tiroler und Steirer können sich nicht ausstehen, sowie Brüder und Schwester, oder Schotten und Iren, oder Schotten und Waliser, oder Schotten und Japaner, oder Schotten und andere Schotten. Bei so vielen Steirern um sich herum wurde er ganz nervös und wollte Lothpulkaurien schon verlassen, aber Spritzer gab ihm etwas Benzodiazepin zur Beruhigung.

Nach dem sie sich gestärkt und ausgeruht hatten, setzten sie sich zu Arnoldriel und Mariadriel ans Lagerfeuer und plauderten ein wenig.

„Ihr seid zu neunt von Sigmundsherberg aufgebrochen, doch jetzt seid ihr nur acht. Wo ist Gangnam?“, fragte Frau Mariadriel.

„Wir verloren ihn in Khattza-daum.“, sprach Spritzer.

„Fritz Fantom, nicht wahr?“, fuhr Mariadriel fort.

Spritzer nickte nur traurig.

„Ich habe Herren Gabaliers Beitrag auf Twitter gelesen und weiß über eure Reise Bescheid.“, sprach Arnoldriel. „Doch wie können wir euch helfen? Die Zeit der Steirer ist vorüber. Wir werden Österreich bald verlassen und in den

unsterblichen Westen, nach Kalifornien segeln. Wer weiß, vielleicht werde ich dort Schauspieler, oder starte sogar eine politische Karriere.“

„Mach dich doch nicht lächerlich.“, meinte Frau Mariadriel. „Der Weg nach Excalibur ist nicht mehr weit und ich werde euch ein paar Geschenke mit auf die Reise geben, die euch die Strapazen erleichtern werden. Wir treffen uns morgen um Punkt 8 in der Früh am Ufer der Pulkau.“

Dann grillten sie noch ein paar Marshmallows und gingen schlafen.

Um Punkt 8 standen dann alle am Ufer der Pulkau. Frau Mariadriel schenkte ihnen ein paar Boote: „Damit könnt ihr bis nach Haugsdorf fahren. Von dort ist es dann nicht mehr weit bis ins Reich des Glücksspiels.“

Nun bekam jeder noch ein persönliches Geschenk: „Du lieber Spritzer, bekommst einen neuen Korkenzieher aus edelstem Steirer Stahl. Du Strachomir, bekommst ein neues Paintballgewehr. Du lieber übergewichtiger San, bekommst das neueste Buch der Weight Watchers. Ein paar Kilo weniger würden dir nicht schaden. Du Playmobilas bekommst nichts, ein Steirer ist mit sich selbst am Glücklichsten und braucht nichts. Du Fredi, bekommst ein buntes Knicklicht, das dir in dunklen Stunden den Weg weisen wird. Michi und Peter, ihr bekommt ein original Schweizer Taschenmesser mit 52 Funktionen! Und du Hansi, was wünscht sich ein Tiroler von einer Steirerin?“

„Och nichts.“, sagte Hansi ganz verlegen zu der schönen Dame. „Obwohl, eine Sache wüsste ich da schon...“

Die Spielgemeinschaft verabschiedete sich herzlich von ihren Gastgebern und fuhr mit ihren neuen Booten die Pulkau entlang. Hansi und Playmobilas teilten sich ein Boot. Playmobilas fragte Hansi: „Sag, was war dein Wunsch an Frau Mariadriel? Eine Strähne von ihrem edlen Haar?“

„Spinnst du? Ich bin doch kein verrückter Perversling, der sich an Haaren aufgeilt. Ich habe selbst schöne Haare, sogar an meinen Moonboots!“ War

Hansi erbost. „Nein, was soll man sich von einer Steirerin wünschen? Kernöl natürlich.“, sprach er und streichelte zärtlich die Flasche.

Nach einer Weile in den Booten erschranken plötzlich alle. Sie kamen zu den zwei berühmten Statuen, die links und rechts am Ufer der Pulkau majestätisch über das Land wachten. 239 Meter waren sie hoch. Links war Erwin der Unsterbliche, Großkaiser von Niederösterreich, seit Anbeginn der Tage und bis zum Ende aller Zeiten, in den Stein gemeißelt. Schützend streckte er seine Hand aus und spendete allen Kindern seines Landes Hoffnung, Wärme und Liebe. Auch den unehelichen. Und Rechts, in einem steinernen Dirndl, stand die Winzerkönigin. Eine mysteriöse Sagengestalt, über die niemand ein Wort verlieren durfte. Unsere Spielkameraden waren äußerst beeindruckt von diesem Anblick und wären vor Ehrfurcht fast so erstarrt, y<< wie die beiden Statuen.

Nun war es aber einmal Zeit für eine kleine Pause und die 8 Spielfreunde legten nahe Watzelsdorf an und gingen von Board. Fredi wollte sich nach dieser langen Bootsfahrt die Beine vertreten und ging ein Stückchen in den Wald hinein. Strachomir verfolgte Fredi und stellte ihn auf einer Lichtung.

„Fredi! Ich weiß nicht, ob du es weißt, aber ich begehre diesen Schein! Gib ihn mir! Ich werde ihn bei HYPO-Bank einzahlen und großen Profit machen. Du bekommst 20%! Ich werde dann mit dem Geld eine riesige Mauer um Österreich bauen, damit kein Gesindel mehr reinkommt, außer bei der Schweizer Grenze natürlich. Außerdem wird es in jeder Gemeinde ein Paintballgelände geben. Na, was sagst du? Gib her den Schein!“

„Du spinnst doch!“, schrie Fredi und rannte heulend davon.

Strachomir eilte ihm nach, aber mit seinen Springerstiefel konnte er nicht so schnell Laufen und stolperte. Fredi verschwand im Wald.

Die anderen 6 saßen derweil am Ufer und angelten nach schmackhaften

Fischen in der Pulkau.

„Ich glaube wir werden verfolgt.“, sagte San ängstlich.

„Ja, das ist Yolom.“, sprach Spritzer. „Er verfolgt uns seit Khattza-daum mit seinem Longboard. Ach, übrigens: wo ist überhaupt Strachomir?“

„Der ist Fredi heimlich in den Wald gefolgt und labberte vor sich hin, dass er sich den Schein holen wolle.“, antwortete Peter.

„Um Himmelswillen!“ Spritzer fuhr fast aus der Haut. „Los, alle in den Wald! Wir müssen sie finden, ehe Strachomir etwas Dummes anstellt! Wir teilen uns am besten auf!“

So streifte der flotte Sechser aus, um Fredi und Strachomir im Wald zu finden. Michi und Peter gelang das sogar, zumindest teilweise. Sie fanden nur Strachomir.

„Wo ist Fredi?“ Fragten sie ihn.

„Ich weiß nicht, er ist fort. Keine Ahnung wohin, was habe ich bloß getan?“. Dem knallharten Kerl kamen schon die ersten Tränchen.

„Mach dir nichts draus, Strachomir. Los, wir werden ihn schon finden. Warte was ist das?“

Peter wurde unwohl, etwas bewegte sich im Gebüsch. Plötzlich sprang einer von Miraculix speziell gezüchteten Standverkäufern aus dem Dickicht hervor:

„Wolle Rose kaufen?“

„AAAHHHH!“, schrie Strachomir, als er den dunkelhäutigen Ausländer erblickte und erlitt einen Herzinfarkt.

Da der Asiate leider keinen erste Hilfe Kurs beim Roten Kreuz belegt hatte, kannte er sich auch nicht mit den lebensrettenden Sofortmaßnahmen aus.

Anstatt ihm zu helfen, gab er ein Zeichen und es sprangen noch ein paar andere Vietnamesen aus dem Busch. Sie schnappten sich Michi und Peter und huschten flott durchs Unterholz des Waldes davon. Die beiden hatten Tränen in den Augen und kreischten und weinten wie ein 12-jähriges Mädchen, das

gerade von der Trennung von *NSYNC erfahren hatte. Aber es half alles nichts, sie waren verloren.

Spritzer, Playmobilas und Hansi hatten den Schrei von Strachomir gehört und stürmten heran, aber es war zu spät. Strachomir lag im Sterben. Spritzer beugte sich über ihn, da sprach sein gefallener Freund, dem Tode nahe, noch ein letztes Mal zu ihm: „Ähh...ähhh...ich wäre dir gefolgt...äh...mein...Bruder...mein Spielkamerad...ähh...mein Bürgermeister.“ Dann schloss er die Augen. Nun konnte er für immer Paintball spielen und in Petrus Taverne drei Bier bestellen. „Was machen wir mit ihm?“, fragte Playmobilas. „Soll ich wieder auf Facebook einen Aufruf zur Trauer starten, um billig Likes abzustauben?“

„Nein, dieses Mal nicht.“, sagte Spritzer. Er fuhr fort: „Wir tragen ihn zurück zum Ufer, legen ihn in ein Boot und lassen ihn die Pulkau hinab treiben. Ach, by the way: Wo ist eigentlich San?“

Alle schauten sich gegenseitig in ihr ratloses Gesicht. Niemand wusste wo San war und keiner hatte ihn seit dem Aufbruch zur Suche am Ufer gesehen.

Aber genau dort war San wieder und mit ihm auch Fredi.

„Sind alle noch im Wald?“, fragte Fredi seinen Kumpel.

„Ja Herr Fredi, alle noch da drinnen. Hat ja besser geklappt, als erwartet. Nur Strachomir ist glaub ich tot.“

„Naja macht auch nichts. Schnell San, wir müssen in ein Boot und davon fahren, bevor sie zurückkommen. Auf ins Casi!“

Ja, das war ein gefinkelter Plan von den beiden, denn wären alle anderen auch mit ins Casino gekommen, so hätten sie den Gewinn durch 8 teilen müssen. So aber waren sie nur zwei, à la longue bedeutete das: viel mehr Geld für jeden. Sie stiegen ins Boot und fuhren davon.

Dann kehrten Spritzer, Hansi und Playmobilas ans Ufer zurück. „Ein Boot, sowie die Rucksäcke von Fredi und San sind weg!“, konnte Playmobilas dank seiner übernatürlichen Steirersinne feststellen.

„Fredí wollte sich wohl alleine auf den Weg nach Excalibur machen, weil Strachomir ihn im Wald bedroht hatte. Er hatte kein Vertrauen mehr in alle und wollte die Sache selbst zu Ende bringen. San ist ihm dann gefolgt und wollte ihn aufhalten, aber es gelang ihm nur, Fredi zu überreden, dass er mit ihm mitkommen durfte. So ist es gewesen.“, ermittelte der Steirer, folgerichtig. Naja fast richtig.

Dann legten sie Strachomirs Leiche in ein Boot und ließen es vom Fluss in den Horizont treiben.

„Haben wir nicht etwas vergessen?“, fragte Hansi.

Playmobilas antwortete: „Stimmt, Michi und Peter. Sie wurden ja von Miraculix Verkäufern entführt.“

Spritzer beendete dann diesen ersten Teil der Geschichte: „Na dann! Lasst uns ein paar billige Taschen kaufen gehen!“

HXXH

jmj

ende